Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann in Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Stadt Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg. Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 7./39 : 1060

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 94 — Brockau, Dienstag, den 8. August 1939 — 39. Jahrgang

Grundfesten des neuen Europas

Die Kraft der Einheit von Reich und Imperium. — Vollzug eines schicksalhaften Auftrages.

Keine politische und geistige Tatsache ist charakteristischer für die Neugestaltung der völkischen Lebensordnungen unserer Gegenwart als das Zusammenwirken von Nationalsozialismus und Faschismus im Herzen Europas. Der Zusammenschluß dieser beiden mächtigen Anschauungen in gegenseitiger Hochachtung und Uebereinstimmung auf allen entscheidenden Gebieten wurde durch keinen äußeren politischen Druck erzwungen, er ist keine sogenannte Mußfreundschaft, bewirkt durch die Widerstände einer feindseligen Umwelt — wie es unsere „demokratischen Freunde" gern hinstellen möchten, da sie selbst im Augenblick sogenannte „garantierte" Mußfreunde auf laufendem Band sammeln —, sondern dieses große Achsenbündnis ist das Ergebnis einer wahrhaft heroischen und in einer langen geschichtlichen Tradition begründeten Auffassung von den gegenseitigen Werten und Kräften beider Völker.

Vergangen ist das Ideal der großen mittelalterlichen Kaiser, die in Erfüllung einer universalistischen Auffassung und in ständiger Auseinandersetzung mit der päpstlichen Hierarchie nach Italien zogen und dieses Land in ihren politischen Herrschaftsbereich einbezogen. Dieses mächtige Deutsche Reich, einstmals von Palermo bis Marienburg geachtet, zerbrach unter den dauernden Auseinandersetzungen zwischen Kaisern und Päpsten, Fürsten und Bischöfen.

Neue Nationalitäten und Staaten entstanden. Das italienische und das deutsche Volk haben sich nach langen Irrwegen und Mißverständnissen unter der gestaltenden Kraft zweier großer Führerpersönlichkeiten auf ihr eigenes gemeinsames mitteleuropäisches Schicksal besonnen. Der scheinbar ewige Kampf zwischen Germanen und Romanen hat sein Ende gefunden, und an seine Stelle ist eine schöpferische Zusammenarbeit in diesen historischen Tagen getreten. Diese schöpferische Zusammenarbeit ist der Beginn einer Neuordnung Europas. Denn mit dem Zusammenwirken der Lebensformen Italiens und Deutschlands sind zwei polare, sich gegenseitig ergänzende Ideen und Auffassungen von Volk und Staat zu einer machtvollen politischen und militärischen Einheit verbunden worden.

Wenn wir die Geschichte des Mittelmeerraumes und den allmählichen Sieg des römischen Imperiumsgedankens verfolgen, so sehen wir, daß andere politische Methoden notwendig waren, die Völker des Südens unter eine imperiale Idee zusammenzuführen als bei uns im Norden. Dort prallten die verschiedenartigsten rassischen Substanzen aufeinander, hier war von vornherein eine einheitliche biologische Grundlage vorhanden. Darum war es notwendig, die Völker des Südens zeitig auf ein gemeinsames großes Ideal zu verpflichten, das mit autoritärer Kraft die verschiedenen Rassenkerne zusammenfaßte und zu politischen Höchstleistungen aufrief.

Das ist die große geschichtliche Leistung des ersten römischen Imperiums, dessen Ideologie nach innen die höchste Zusammenballung aller Kräfte darstellte, die man sich in diesem Raum denken konnte und dessen Kampfkraft nach außen jahrhundertelang einer immer wieder aufs neue von außen einbrechenden Fremdwelt Widerstand leistete. Es entstand ein Lebensstil, der von außen nach innen gerichtet die Entwicklung in Staat, Kultur, Kunst und Recht bestimmte.

Die Entwicklung des Lebensstils im Norden ging genau den entgegengesetzten Weg. Aus einem einheitlich inneren Wesenskern heraus gestaltete der deutsche Mensch seine Lebensordnung und übertrug dieses von innen erlebte Wertgefüge seiner Staatsauffassung von Recht, Kultur, Kunst und Sitte. Und so setzte sich in zahlreichen Kämpfen und schweren Auseinandersetzungen die Idee des Reiches als die tragende Idee einer germanischen Lebensordnung durch. Im Mittelmeerraum dagegen erwuchs der Imperiumsgedanke als Idee der staatlichen Organisation verschiedener völkischer Grundkräfte.

Als Mussolini nach dem erfolgreichen abessinischen Feldzug die Gründung des neuen römischen Reiches ausrief, trat plötzlich aus der Tiefe des italienischen Bewußtseins als richtungweisende Kraft die Idee des Imperiums an die Oberfläche. Damit wurde eine geistige und politische Haltung Italiens machtvoll demonstriert, die Ausdruck eines neuen, auf eine große Vergangenheit zurückgreifenden Empfindens ist.

Reichsidee und Imperiumsgedanke sich gegenseitig ergänzend, haben heute Europa ein neues, kraftvolles und achtunggebietendes Ansehen vor der ganzen Welt verliehen. Ueberwunden ist der jahrhundertelange Versuch des Nordens, den Lebensraum des Südens durch seine Lebensformen umzuwandeln, überwunden aber auch jener universalistisch-theokratische Machtanspruch, den Lebensstil des Mittelmeeres mit Hilfe des Christentums auf den germanischen Lebensraum zu übertragen. **An ihre Stelle ist eine dynamisches und kontinuierliches Kräfteverhältnis getreten, das in der Achtung beider Lebensstile ein Fundament für den Neuaufbau Europas legt.**

Dreistes Manöver Warschaus

Scharfe Zurückweisung polnischer Panikversuche durch Danzig

Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt: In den Morgenstunden des letzten Sonnabend hat der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Chodacky, zuerst telephonisch, dann schriftlich die Danziger Regierung in einer ungewöhnlich und überstürzten Form von einem angeblich umlaufenden Gerücht in Kenntnis setzen wollen, demzufolgende die ausführenden Organe der Danziger Zollverwaltung beabsichtigen, sich vom 6. August um 7 Uhr ab der Ausübung der Kontrollfunktionen durch einen gewissen Teil der polnischen Zollinspektoren zu widersetzen.

Die Danziger Stellen waren nicht nur über die ungewöhnliche Form der für sie überraschenden Mitteilung, sondern auch über den Inhalt des ihnen bis dahin unbekannten Gerüchts erstaunt. Um so unverständlicher waren für die Danziger Regierung die Schlußfolgerungen, die in dem Brief des polnischen diplomatischen Vertreters aus der Anfrage lediglich über ein unkontrolliertes Gerücht gezogen wurden. Die schriftliche Anfrage Polens über das oben zitierte angebliche Gerücht wurde nämlich in eine im diplomatischen Verkehr nicht übliche ultimative Form gekleidet und enthält u. a. die Drohung, daß die polnische Regierung unverzüglich Vergeltungsmaßnahmen gegen Danzig anwenden will.

Die Danziger Regierung sah sich außerstande, auf das Schreiben des diplomatischen Vertreters Polens sofort einzugegen, da

1. das angeführte Gerücht auf Grund amtlicher Feststellungen sich als unzutreffend erwies,
2. der Ton des Schreibens von der Danziger Regierung als eine Unverschämtheit angesehen wurde und
3. die Danziger Regierung es grundsätzlich nicht für nötig hält, von polnischer Seite gestellte und mit Drohungen verbundene Termine im Briefwechsel einzuhalten.

Wie wir hören, führt man an zuständiger Danziger Stelle die ganze Angelegenheit auf die wohlüberlegte Propaganda zurück, Panikstimmung zu erzeugen und den Versuch zu machen, die Danziger Regierung aus ihrer Ruhe herauszulocken. Wie leichtsinnig und bewußt alarmierende polnische Stellen operieren, geht auch daraus hervor, daß polnische Beamte in Danzig von höherem Ort Anweisung erhalten haben, wegen augenblicklicher Gefahr ihre Familien außerhalb Danzigs in Sicherheit zu bringen.

Es wird in sonst gut unterrichteten Danziger Kreisen angekündigt, daß die Danziger Regierung in ihrer Antwort den diplomatischen Vertreter Polens auf sein eigenartiges Verhalten aufmerksam machen und dabei zum Ausdruck bringen wird, daß sein Schreiben lediglich auf einem unzutreffenden Gerücht basiert und deshalb der ungewöhnliche Ton und die unerhörten Drohungen mit aller Entschiedenheit als absolut unpassend zurückzuweisen sind.

Von zuständiger Danziger Seite wird es als eine in dieser augenblicklichen Situation besonders gefährliche Provokation aufgefaßt, wenn in einem ultimativen Schreiben des diplomatischen Vertreters Polens die Bewaffnung und Uniformierung aller bisher zivilen und unbewaffneten polnischen Zollkontrolleure angekündigt wird. Unabhängig von der Erledigung des von polnischer Stelle mißbrauchten angeblichen Gerüchts wird, wie wir hören, die Danziger Regierung mit dem Vertreter Polens wegen der grundsätzlichen Klärung der zuständigkeit polnischer Zollkontrolleure in Verhandlungen eintreten.

Bei dieser Gelegenheit wird unseres Wissens noch einmal zum Ausdruck gebracht werden, daß sogenannte Zollinspekteure, die sich nachweislich mit anderen als sachlichen Zollfragen befassen, von Danzig für den Dienst als Organe der Ueberwachung der Tätigkeit von Beamten der Danziger Landeszollverwaltung nach wie vor nicht anerkannt werden.

Danzigs Antwort überreicht

Die Pressestelle des Senats teilt mit: Die Danziger Regierung hat am Montag dem diplomatischen Vertretr der Republik Polen die Antwortnote in der Angelegenheit der Tätigkeit der polnischen Zollkontrolleure und der in Zusammenhang damit ergangenen ultimativen Drohungen Polens überreicht.

Polen spielt mit Uniformen und Waffen

Die polnischen Zollkontrolleure sind am Montag gemäß der Ankündigung in der ultimativen polnischen Note in Uniform und bewaffnet zum Dienst erschienen. Sie werden aber von morgen ab, wofür gewisse Anzeichen sprechen, wieder in Zivil erscheinen.

Polenterror am laufenden Band

Rücksichtslosigkeit gegen deutsche Betriebe. — Willkürjustiz der Gerichte.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht ganze Serien polnischer Terrormaßnahmen gegen Volksdeutsche zu verzeichnen wären. Ein besonders scharfer Kampf richtet sich gegen die deutschen Handwerker und gegen die Einzelhändler. Im Kreise Kolmar wurde kurzerhand eine deutsche Fleischerei geschlossen, die Fleischerei eines anderen Deutschen, der Danziger Staatsbürger ist, mußte ebenfalls schließen. Dasselbe wiederholte sich in Pudewitz. Dem Volksdeutschen Heugel in Exin sowie dem Kolonialwarenhändler Schmidt aus Malitz im Kreise Exin wurden die Handelsgenehmigungen entzogen. Beiden Kaufleuten, die Familie haben, ist damit die Existenz zerstört worden. In Wirsitz wurde dem deutschen Töpfermeister Ihm die Aufenthaltsgenehmigung entzogen. In Schokken wurde eine der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft gehörende Mühle durch die berüchtigte „Hygiene"-Kommission geschlossen.

Das Appellationsgericht in Posen verurteilte zwei Volksdeutsche zu Geldstrafen, den einen, weil er bei einem Wahlhandel die polnische Forderung mit den Worten abgelehnt hatte: „Na, dann werden wir abwarten, was die Zeit bringt". Das wurde ihm vom Gericht als Beleidigung ausgelegt. Der Geschäftsführer der Jungdeutschen Partei im Kreis Kolmar wurde zu 300 Zloty Geldstrafe verurteilt, weil er im Parteilokal eine Dekorationsfahne angebracht hatte. Diese polnische Willkürjustiz gegen Volksdeutsche ist jetzt an der Tagesordnung.

Auch die letzten Volksdeutschen verjagt

Auf behördlichen Druck wird planmäßig auch auf die letzten volksdeutschen Arbeiter in Ostoberschlesien Jagd gemacht. Allein im Monat Juli wurden nicht weniger als 321 Volksdeutsche ihres angestammten Arbeitsplatzes in ostoberschlesischen Betrieben beraubt.

Haßgesang aus Thorn

Geistiges Delirium eines Polenblatts.

Die Blätter der polnischen Chauvinisten wetteifern geradezu in Haßgesängen und Beleidigungen gegen Deutschland. Aufgeputscht durch Englands Freundschaftspolitik erlauben sich die Hetzapostel die übelsten Ausfälle, die gleichzeitig ein Gradmesser für die geistige Verwirrung und den polnischen Größenwahnsinn sind.

Ein Musterstück des sinnlosen Deutschenhasses leistet sich die in Thorn erscheinende Zeitung „Slowo Pomorski": „Los, dorthin zurück, woher ihr gekommen seid!" ruft sie den Deutschen zu. „Auf Schubkarren, die von Hunden gezogen wurden, kamt ihr angekarrt. — Ihr brachtet nur ein schlechtes Unterbett mit. Mit einem solchen könnt ihr auch losziehen. Der Rest bleibt hier. Der Deutsche wird nicht mehr in Danzig jedes Roggenkorn, das nach Uebersee geht, kontrollieren. Er wird nicht jeden Tropfen Pflanzenfett, der aus den tropischen Ländern eingeführt wird, versteuern. Er wird sich nicht mehr an dem kujawischen Humus bereichern und kein Geld mehr aus der Weichselniederung, dem Netzetal oder dem fetten wolhynischen Ton ziehen.

Der Deutsche wird uns in Ostpreußen nicht mehr zur Seite sitzen wie ein Geschwür in der Achselhöhle. Wir werden ihn aus Schlesien vertreiben, nur etwas weiter als die heutige Grenze geht. Er wird aus der Lodzer und Borysławer Industrie verschwinden. Wir werden Polen säubern."

Deutscher Dampfer rettet Polenflieger

Flugzeug bei Photographierversuchen in die Ostsee gestürzt.

Der Seedienstdampfer „Hansestadt Danzig", der im Verkehr des Seedienstes Ostpreußen von Swinemünde nach Zoppot verkehrt, rettete am Montag in der Höhe der Halbinsel Hela die beiden Insassen eines polnischen Militärflugzeuges. **Der Apparat kreiste mehrere Male über dem Schiff, und der Beobachter machte offensichtlich, wie deutlich zu erkennen war, photographische Aufnahmen. Kurz darauf stürzte das Flugzeug hinter dem Seedienstdampfer in die See.**

Innerhalb weniger Minuten war ein Rettungsboot der alarmierten Schiffsbesatzung an Ort und Stelle, und es gelang, die beiden Insassen des Militärflugzeuges zu retten. Die ganze Rettungsaktion dauerte zehn Minuten, so daß das Schiff fast ohne Unterbrechung seine Fahrt fortsetzen konnte. Die beiden geretteten polnischen Flieger wurden um 8.25 Uhr am Seesteg in Zoppot an Land gesetzt.

Sorgen um die „letzte Lücke"

Suche nach einer neuen Formel für Moskau.

Während die britisch-französische Militärmission sich auf dem Wege nach Leningrad befindet, wird in London eine „neue Formel" ausgearbeitet, um, wie der diplomatische Korrespondent der „Times" schreibt, die letzte Lücke auf der „politischen Seite" des geplanten „Verteidigungspaktes" zu schließen. Man hoffe, daß es mit dieser Formel endlich gelingen werde, eine Einigung unter den drei Mächten über die Definition des „indirekten Angriffs" zu erzielen.

Zur Rückkehr Strangs meldet der Moskauer Korrespondent der „Times", ein Kapitel sei zwar noch nicht abgeschlossen, aber auf jeden Fall in genügendem Maße im einzelnen festgelegt, daß sich die Arbeit jetzt auf das nächste konzentrieren könne. Strang habe Grund, auf die Ergebnisse seiner Tätigkeit stolz zu sein. (!?)

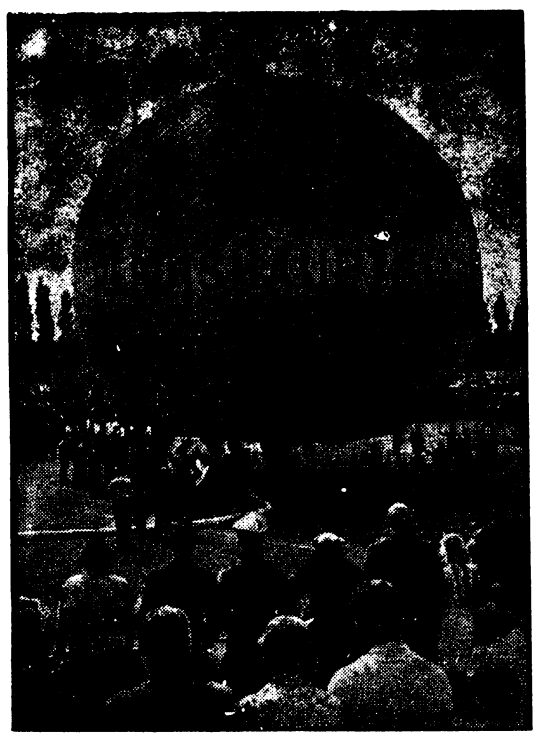
„News Chronicle" glaubt aus Moskau berichten zu können, daß Strangs Abreise vor dem Paktabschluß „keinerlei Pessimismus" hervorgerufen habe.

Ohne Polen geht es nicht!

„Kurjer Warszawski" berichtet aus Moskau, daß in „gut unterrichteten ausländischen Kreisen" davon die Rede sei, daß auch eine polnische Militärmission an den militärischen Besprechungen Englands, Frankreichs und der Sowjetunion teilnehmen müsse, denn es sei unerläßlich, auch den Standpunkt der leitenden Persönlichkeiten der polnischen Armee kennenzulernen.

*

So etwas haben wir uns gedacht! Ohne die militärische Großmacht Polen, die sich seit einiger Zeit anschickt, ganz Deutschland für „Großpolen" zu vereinnahmen, geht es in Moskau natürlich nicht. Den Sowjetsoldaten wird es nicht uninteressant sein, ihren westlichen Nachbarn, der so gewaltige Expansionsgelüste hat, einmal in der Nähe kennenzulernen. **Man wird den Polen auf den Zahn fühlen, und sie werden beweisen müssen, daß sie begehrenswerte Partner im Konzert der Mächte sind. Sonst geht es ihnen nach dem alten Wort: „Jedoch bei näherer Betrachtung sinkt mit dem Werte auch die Achtung!"**



Freiballon „D — Reichshauptstadt Berlin".
Um ihr tätiges Interesse für den Ballonsport zu bekunden, hat die Stadt Berlin der NSFK.-Gruppe 4 einen Freiballon gestiftet, der im Rahmen der Veranstaltungen zur großen Rundfunkausstellung seine Taufe erhielt und seinen ersten Flug unternahm. Weltbild (M).

Bomben auf englische Dampfer

Wer sich in Gefahr begibt . . .

Im Hafen von Ischang am Jangtse, westlich von Hankau, wurden bei einem Fliegerbombardement zwei englische Schiffe getroffen. Die beiden 2000-Tonnen-Handelsschiffe brannten völlig aus. Ein Matrose wurde verletzt.

Der Sprecher der japanischen Armee erklärte hierzu, daß das bedauerlich sei, aber es seien nähere Einzelheiten noch nicht bekannt. Die japanische Marine kündigte Operationen gegen den Hafen Haimen in der Taitschaubucht in der Provinz Tschekiang an. Alle Konsulate seien verständigt. Wenn Ausländer oder ausländische Schiffe trotz der Warnung dort verbleiben würden, lehne Japan jede Verantwortung für deren Sicherheit ab. Die Operationen dienen der weiteren Verschärfung der Blockade der südchinesischen Küste.

Japanischer Kabinettsrat

In Tokio findet am heutigen Dienstag ein engerer Kabinettsrat statt. Der Kabinettsrat soll die Aussprache über die Beurteilung der Entwicklung in Europa und die von Japan zu ergreifenden Maßnahmen im Rahmen dieser Entwicklung zur gesamten internationalen Lage einleiten. Nach Ansicht der politischen und militärischen Kreise sind nunmehr alle Voraussetzungen für eine klare Entscheidung Japans gegenüber den Mächtegruppen gegeben, deren Politik die von Japan angestrebte Neuordnung Ostasiens zu verhindern suchte. Was England betreffe, so bewiesen Chamberlains Erklärungen, daß England die große Linie seiner antijapanischen Chinapolitik nicht zu ändern beabsichtige.

Rudolf Heß erhielt KdF.-Wagen

Dr. Ley bei dem Stellvertreter des Führers.

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP., Rudolf Heß, empfing Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu einem Vortrag über aktuelle Fragen der Organisation der NSDAP. im Braunen Haus in München.

Bei diesem Empfang übergab Reichsleiter Dr. Ley dem Stellvertreter des Führers einen der neu fertiggestellten KdF.-Wagen. Der Stellvertreter des Führers, der sich alle technischen Einzelheiten des Wagens erläutern ließ, wird ihn selbst für einige Zeit erproben, um ihn dann einem verwundeten alten Kämpfer der Bewegung zu übergeben.

Prof. Dr. Lehnich schwer verunglückt

Auto fuhr gegen einen Baum.

Auf der Fahrt von Wien nach Karlsbad stieß in einer Kurve der Kraftwagen des früheren Präsidenten der Reichsfilmkammer, des Staatsministers a. D. Prof. Dr. Lehnich, auf der Reichsstraße zwischen Petschau und Karlsbad gegen einen Baum.

Prof. Lehnich wurde schwer verletzt, doch gibt sein Zustand zu Besorgnis keinen Anlaß. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und Quetschungen im Gesicht und am Kopf. Dr. Lehnich befindet sich in einem Marienbader Krankenhaus. Der Fahrer des Wagens trug ebenfalls eine Gehirnerschütterung und Rippenbrüche davon.

Seemacht und Politik

Großartige Modellschau auf der Marineausstellung in Dresden.

Die Bundesführung des NSDMB. veranstaltet anläßlich des Bundestages in Dresden im August eine Ausstellung unter aktiver Beteiligung des Oberkommandos der Kriegsmarine. Die Ausstellung steht unter dem Gedanken „Seemacht und Politik" und will dazu beitragen, das Verständnis für die Bedeutung der Seemacht im Leben des deutschen Volkes zu heben.

Die erste Abteilung zeigt an drei Beispielen, wie Deutschland von England mitgespielt wird, wenn es keine Seemacht besitzt. Die zweite Hauptabteilung ist der Erinnerung an die Taten der Mittelmeerdivision der „Goeben" und „Breslau" unter Admiral Souchon gewidmet. „Ein Admiral und zwei Schiffe gestalten Weltgeschichte." In der dritten Abteilung wird gezeigt, wie heute die Seemächte England, USA., Japan, Frankreich, Italien und Sowjetrußland mit ihrem schwimmenden Material in der Lage sind auf die großen internationalen Seeverkehrswege von ihren Stützpunkten aus einzuwirken. Die vierte Hauptabteilung ist wieder der deutschen Seemacht gewidmet, und zwar ihrer Geschichte seit dem Waffenstillstand von 1918 bis in die verheißungsvolle Gegenwart. Wesentlich bereichert wird die Ausstellung durch wertvolle Modelle aus dem Besitz des Oberkommandos der Kriegsmarine.

7000 Arbeiter erleben Bayreuth

Vier Tage Wagner-Festspiele im Auftrage Dr. Leys.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat das Festspielhaus in Bayreuth, in dem in jedem Jahr das deutsche Kulturleben mit erlesensten Aufführungen unvergleichlicher Wagner-Opern einen Höhepunkt findet, für vier Tage für den deutschen Arbeiter gewonnen. 7000 Arbeiter aus allen Gauen Großdeutschlands werden am 8., 10., 12. und 14. August nach Bayreuth kommen und dort die einzigartigen Festspielaufführungen erleben.

Die Teilnehmer wurden von den „Kraft-durch-Freude"-Dienststellen sorgfältig ausgewählt. Männer und Frauen aller Berufe sind vertreten, auch 190 Reichsautobahner zählen zu den Teilnehmern. Der Gedanke der Betriebsgemeinschaft findet einen schönen Ausdruck in der Teilnahme von Betriebsführern, die zusammen mit einer Anzahl ihrer Gefolgschaftsmitglieder nach Bayreuth kommen. Um den Teilnehmern ein volles Erleben der Opern zu vermitteln, wurden in allen Gauen Einführungsvorträge in die Wagner-Opern abgehalten. In Bayreuth selbst findet vor Beginn einer jeden Oper eine Einführung in das auf dem Spielplan stehende Werk Richard Wagners statt. Zur Aufführung gelangen: „Der fliegende Holländer", „Tristan und Isolde" und „Parsifal".

Spanische Nachrufe für Oberst von Scheele

Die Madrider Presse widmet dem bei dem Flugzeugabsturz bei Hospitalet ums Leben gekommenen Obersten von Scheele einen herzlichen Nachruf. Sie erinnert an die großen Verdienste des Obersten um Nationalspanien, der sich als erster deutscher Offizier schon im Juli 1936 aus innerster Ueberzeugung Franco zur Verfügung stellte und die ersten marokkanischen Soldaten über die in den Händen der Roten befindliche Meerenge von Gibraltar nach Spanien brachte. Spanien werde diesen Helden und deutschen Soldaten nie vergessen.

Görings Echo in London

Die Rede des Generalfeldmarschalls Göring in Dessau fand in der Londoner Presse starke Beachtung. Die Blätter veröffentlichten mehr oder weniger lange Auszüge und verzeichneten die Ausführungen Görings als Warnung an England. Insbesondere wurde hervorgehoben, daß Deutschland sich seine lebenswichtigen Rechte nicht streitig machen lasse, und daß die Verantwortung für die Erhaltung des Friedens auf England ruhe

Von gestern bis heute

Oberbürgermeister Liebel begrüßte die Jungfaschisten.

Die in der Stadt der Reichsparteitage eingetroffenen 440 Jungfaschisten und Hitlerjungen, die an der Freundschaftsfahrt Rom—Berlin—Rom teilnehmen, wurden von Oberbürgermeister Liebel in dem mit den Flaggen Deutschlands und Italiens geschmückten Rathaus empfangen. In seiner Antwort betonte der Führer der italienischen Fahrtengruppe, Gauleiter Bonamici-Verona, die Jugendbewegungen der beiden Länder verfolgten unbeirrt die ihr von den beiden großen Führern gestellten Ziele. Sie ständen Schulter an Schulter in der Ueberzeugung, daß keine inneren und äußeren Kräfte sie jemals auseinanderbringen würden.

Freundschaftsfahrt der Marine-HJ. nach Ungarn.

Am Zusammenfluß der Flüsse Donau, Inn und Ilz bei Passau erfolgte die feierliche Verabschiedung der 400 westfälischen Marine-Hitlerjungen, die auf einer Großwasserfahrt mit 60 Kuttern und mit der Modellflotte des Reichsbundes deutscher Seegeltung nach Wien und Budapest unterwegs sind.

Türkei erwartet französische und rumänische Militärmission.

Aus Ankara verlautet, daß in den nächsten Tagen eine rumänische Militärmission in die Türkei kommen wird. Außerdem erwartet man eine Abordnung höherer französischer Offiziere, die als Beobachter an den Manövern teilnehmen werden.

Truppenbewegungen in Deutsch-Ostafrika.

Wie Reuter aus Daressalam meldet, will man, um die Verteidigung von Deutsch-Ostafrika wirksamer zu gestalten, die Verteilung der Südbrigade neu und zweckmäßiger vornehmen. Die hierfür notwendigen Truppenbewegungen sollen sofort beginnen

Reichswirtschaftsminister Funk eröffnet Ostmesse.

Die diesjährige Deutsche Ostmesse, die in den Tagen vom 20. bis 23. August in Königsberg stattfindet, wird in ihrer Bedeutung besonders durch den Besuch des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Funk unterstrichen. Er wird die Messe als Vertreter der Reichsregierung eröffnen.

Drei Arbeiter im Neckar ertrunken

Am Sonntag stürzten auf bis jetzt noch ungeklärte Weise vier an einem Tiefbagger bei Neckar-Tailfingen beschäftigte Arbeiter aus einem Kahn, mit dem sie die Rückfahrt über den zur Zeit hochgehenden Neckar antraten. Drei von ihnen, der 33 Jahre alte verheiratete Christian Kuhn sowie seine 26 Jahre alten Kameraden Wilhelm Zürscher und Gotthilf Wohlfahrt, die anscheinend des Schwimmens unkundig waren, kamen dabei ums Leben. Der vierte Arbeiter, der ebenfalls 26 Jahre alte Adolf Post, konnte sich ans Ufer retten. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 8. August 1939.

An der Braut, die der Mann sich erwählet, läßt gleich sich erkennen, welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Wert fühlt. Goethe.

9. August.

1896: Der Flugtechniker Otto Lilienthal bei Rhinow gest (geb. 1848). — 1915: Einnahme Warschaus durch die 9. Armee (Prinz Leopold von Bayern).

Sonne: A.: 4.30, U.: 19.40; Mond: U. 14,24, A.: 23.23

Auch unser vergebliches Handeln und Wollen sendet seine Engel, seine unsichtbaren Hände, seine einflüsternden Stimmen aus und wirkt mit anderen Mitteln auf anderen Wegen dem Ziele zu.
W von Scholz.

10. August.

955: Otto der Große schlägt die Ungarn auf dem Lechfelde — 1890: Besitzergreifung von Helgoland durch das Deutsche Reich — 1915: Einnahme der Festung Lomza am Narew durch die Armee von Scholtz.

Sonne: A.: 4.32, U.: 19.38: Mond: U.: 15.27, A.: —.

Freiwillige für Unteroffizierschulen

Ein Beruf, der ganze Kerle verlangt.

Das Oberkommando des Heeres teilt mit, daß für die Einstellung in die Heeresunteroffizierschulen noch Freiwillige angenommen werden. Zum Herbst 1939 sind folgende Unteroffizierschulen vorhanden: Frankenstein in Schlesien, Potsdam, Sigmaringen (Donau), Treptow an der Rega, Wiesbaden-Biebrich.

Als Unteroffizierschüler werden besonders ausgesuchte, längerdienende Freiwillige eingestellt. Der Unteroffizierberuf verlangt ganze Kerle. Mit dem Offizier zusammen ist der Unteroffizier dazu berufen, die deutsche Jugend zu Männern und entschlossenen Kämpfern zu erziehen und im Ernstfall gegen den Feind zu führen. Völliges Beherrschen des Waffenhandwerks, ein gefestigter Charakter, eisernes Pflichtgefühl und vorbildliche nationalsozialistische Gesinnung sind hierfür Vorbedingung. Dies alles wird dem Unteroffizierschüler in vorbildlicher Weise auf der Heeresunteroffizierschule vermittelt. Die Schulung als Erzieher und Führer steht dabei von Anfang an im Vordergrund. Neben der rein militärischen Ausbildung wird auch die Allgemeinbildung des Unteroffizierschülers durch Unterricht in Deutsch, Erdkunde, Rechnen, Geschichte, Nationalpolitik u. a. weitgehend gefördert.

Die Ausbildung auf der Heeresunteroffizierschule dauert zwei Jahre. Sie erstreckt sich auf fast alle Dienstzweige der vielseitigsten Waffe des Heeres, der Infanterie. Mit Beginn des zweiten Dienstjahres erfolgt in

Der Sieger im 20. Rhön-Segelflug-Wettbewerb.
NSFK.-Sturmführer Kraft von der Gruppe 15 (Schwaben) beendete die 20. „Rhön" als Sieger bei den Einsitzern mit 2550,2 Punkten vor Obersturmführer Schmidt (Südwest). Schirner (M).

der Regel Beförderung zum Gefreiten. Nach erfolgreicher Ablegung der Unteroffizierprüfung wird der Unteroffizierschüler bei Beginn des dritten Dienstjahres bereits als Unteroffizier zur Truppe versetzt. Auf Grund seiner vielseitigen Ausbildung ist er in „allen Sätteln gerecht", er kann ebensogut in einer Schützenkompanie wie in einer MG.-Kompanie verwendet werden. Dies wirkt sich für sein militärisches Fortkommen stets günstig aus.

Kosten entstehen bei der Ausbildung auf den Heeresunteroffizierschulen nicht; der Unteroffizierschüler erhält die gleiche Löhnung wie in der Truppe, ebenso sind Bekleidung, Verpflegung, Unterkunft und Heilfürsorge für ihn frei.

Die Anforderungen an die Bewerber

Lebensalter vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr. Mindestgröße 1,65 Meter, kein Brillenträger. Verpflichtung zum 12jährigen ununterbrochenen Dienst beim Heer. Arbeitsdienstpflicht muß erfüllt sein. Abiturienten, Studenten sowie bereits Gediente werden nicht eingestellt. Sonstige Einzelheiten sind bei den Heeresunteroffizierschulen, den Wehrkreiskommandos und Wehrmeldeämtern zu erfragen.

Die Bewerbungen für alle Unteroffizierschulen sind nur an die Heeresunteroffizierschule Potsdam in Posdam-Eiche zu richten. Meldeschluß für Einstellung zum Herbst 1940 ist der 30. September 1939. Bewerber, die noch nicht gemustert sind, müssen sich vor der Meldung bei der Heeresunteroffizierschule erst zur Ausstellung eines Freiwilligenscheines persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde anmelden. Bereits gemusterte Bewerber beantragen dort die Ausstellung eines Wehrpaßauszuges. Deutsche Staatsangehörige im Ausland, die in die Heeresunteroffizierschule eintreten wollen, melden sich beim zuständigen Konsulat, das die Bewerbung weitergibt.

Wer will Ingenieuroffizier werden?

Die Ingenieuroffizierlaufbahn des Heeres.

Die Ingenieuroffiziere bei der Truppe sind die verantwortlichen Fachbearbeiter und Berater ihrer Kommandeure für die technischen Angelegenheiten. Der Ingenieuroffizier hat durch seine Tätigkeit einen wichtigen Anteil an der Erhaltung der Schlagkraft der Truppe. Ingenieuroffiziere sind eingesetzt bei den Stäben der Bataillone (Abteilungen) und Regimenter, bei den Kommandos der Divisionen und bei den Generalkommandos der AK. Im Oberkommando des Heeres sind den Ingenieuroffizieren im Rahmen ihrer Aufgaben maßgebliche Stellen eingeräumt.

Die Bezeichnung der Dienstgrade sind Leutnant (Ing.), Oberleutnant (Ing.), Hauptmann (Ing.), Major (Ing.) usw.

Die Fachrichtungen der Ingenieuroffiziere setzen sich zusammen aus: Maschinenbau, Elektrotechnik (Fernmeldewesen), Bauingenieurwesen (Festungsbau), Vermessungswesen; in beschränkter Anzahl Physiker (Meteorologen und Ballistiker) und Chemiker (Gasschutz und Nebel).

Für den Ingenieuroffiziernachwuchs kommen nur nachfolgende fünf Bewerbergruppen in Frage: 1. Abiturienten einer Vollanstalt. Einstellung als Fahnenjunker (im Ingenieurkorps). Näheres ist aus dem „Merkblatt für die Ingenieuroffizierlaufbahn im Heere", das bei allen Wehrersatzdienststellen (Wehrersatzinspektionen, Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämter) erhältlich ist, ersichtlich. Bewerbungsgesuche für den Einstellungsjahrgang 1940 sind ausnahmsweise innerhalb der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1939 vorzulegen. 2. Soldaten des Heeres, die das Reifezeugnis einer Vollanstalt besitzen: Für diese kommt das Einstellungsverfahren nach einjähriger Dienstleistung mit der Waffe nur über den Weg der Einberufung als Ingenieuranwärter in Frage. 3. Arbeitsdienstmänner, die im Herbst 1939 zu einem aktiven Truppenteil des Heeres freiwillig eintreten oder zur Dienstleistung eingezogen werden. 4. Studierende der einschlägigen Fachrichtung einer deutschen Technischen Hochschule. 5. Diplomingenieure der einschlägigen Fachrichtungen. Hier ist Bedingung für die Uebernahme die erfolgte Wahl zum Reserveoffizier des Heeres und die Altershöchstgrenze von 40 Lebensjahren zum Zeitpunkt der Bewerbung.

Während der Uebergangszeit (bis 1. 10. 1939) kann in Fällen der besonderen fachlichen Eignung von Bewerbern für den Heeresdienst auf die Bedingung „Reserveoffizier des Heeres" verzichtet und die Ernennung zum „Reserveoffizieranwärter" als ausreichend anerkannt werden. Für diese Bewerber ist sofortige Bewerbung erforderlich. Die Bewerbungen sind mit ausführlichem Lebenslauf und Lichtbild unmittelbar an das Oberkommando des Heeres, AHA/In T, Berlin W 35, Lützowufer 13, zu richten.

Dienstverpflichtung ohne Nachteil

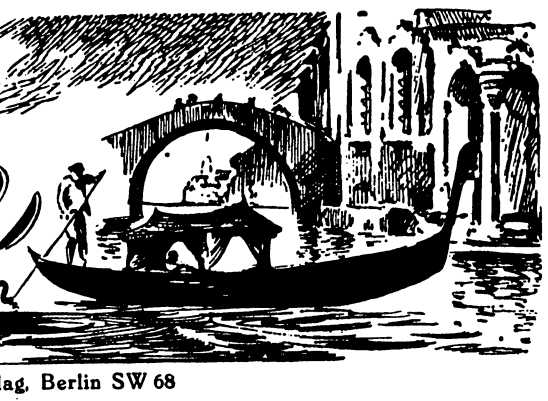
Beihilfen und Trennungszuschläge steuerfrei.

Der Reichsarbeitsminister hat Durchführungsbestimmungen über die neuen Beihilfen und Trennungszuschläge für Dienstverpflichtete erlassen, die in großzügiger Weise dafür sorgen, daß diejenigen Volksgenossen keinen finanziellen Nachteil erleiden, die zu staatspolitisch bedeutsamen und unaufschiebbaren Arbeiten verpflichtet werden.

Ausgangspunkt für die Berechnung der Dienstpflichtbeihilfe ist das bisherige Durchschnittsarbeitseinkommen. Bei seiner Ermittlung sind die Verhältnisse der letzten vier Wochen vor der Dienstleistung zugrunde zu legen. Dabei gelten als Arbeitseinkommen auch Vergütungen für regelmäßig geleistete Mehrarbeit und Zulagen und Zuschüsse, es sei denn, daß sie im Berechnungszeitraum nur ausnahmsweise oder zufällig erzielt wurden. Als Dienstpflichtbeihilfe wird der Unterschiedsbetrag zwischen dem früheren Einkommen und dem be-

Beilage zu Nr. 94 der „Brockauer Zeitung“
Dienstag, den 8. August 1939

Die blaue Stunde



ROMAN von

HANS GUSTL KERNMAYR

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

16] Nachdruck verboten

„Ich weiß, Olgachen! Und du hast es auch schon lange verschmerzt, nicht? — So, und nun wollen wir beide auf unser Glück trinken. Prost, Olgachen! Prosit! Sei mir eine gute Frau!“

„Und du mein guter, lieber Mann!“

Der gute Jahrgang des spritzigen Mosels mundete herrlich und ließ die Herzen höher schlagen.

„Ich kann dir leider kein Geständnis anvertrauen, ich habe nichts erlebt.“

Schwester Olga schob mit den Fingern die Kuchenreste zusammen und steckte sie verlegen in den Mund. Sie erinnerte sich der mitternächtlichen Stunde, in der Silverius heimlich in das Zimmer der unbekannten Patientin geschlichen war. Jetzt oder nie mußte sie ihn fragen.

„Franz, bitte, sag mir, was hast du damals in der Nacht auf Zimmer 136 gewollt?“

Ueber Silverius' glückstrahlendes Gesicht huschte ein Schatten. Er zuckte unter der Frage zusammen und schaute sich um, ob niemand seine Antwort hören könne. Dann beugte er sich nahe zu seiner Braut und erzählte, daß er die Unbekannte zu einer Verbrecherin hatte stempeln wollen, Helene unschuldig in den Verdacht des Diebstahls bringen wollte. Kurz und stockend und mit Ueberwindung machte er ihr in dieser Stunde das Geständnis.

„Um Gottes willen!“ Olga schrak zusammen. „Und wie ist die Sache ausgegangen?“

„Das weiß ich nicht! Oder doch: Professor Hartleb hat die Diebin geheiratet. Sie ist zwar keine Diebin, doch hat sie in dem Verdacht gestanden. Ich habe mich nachher sehr gegrämt, weil diese Patientin so gut und nett zu mir war. Da aber niemand von der Brieftaschengeschichte sprach, schwieg ich auch.“

Schwester Olga nahm ihr Glas und stieß mit ihrem Bräutigam an. Während Silverius das seine schon an die Lippen setzte, sagte sie:

„Du mußt Professor Hartleb die Wahrheit sagen! Man darf eine schlechte Tat nie ungesühnt lassen. Er wird dir verzeihen!“

Silverius wehrte sich gegen Olgas Bitte. Warum sollte er eine Sache aufdecken, von der niemand Schaden gehabt hatte? Aber Olga redete ihm nachdrücklich zu. Vielleicht glaubte der Professor jetzt noch, daß seine Frau ...

Silverius unterbrach seine Braut: „Gut, gut, gut! Ich werde mit ihm sprechen. Ich werde ihm alles erzählen. Was ist aber, wenn er mich hinauswirft?“

Olga strich sanft über Silverius' Haar und lehnte ihren Kopf an seine Wange:

„Er wird dich nicht hinauswerfen! Und wenn er es tut — ich bleibe immer bei dir!“

XIII.

Kriminalrat Doktor Drincksen hatte bei seinem Freund Professor Hartleb Wohnung genommen und wartete schon seit vierundzwanzig Stunden auf einen telephonischen Anruf. Jedesmal, wenn das Telephon läutete, stürzte er an den Apparat. Endlich meldete sich Helene, und Professor Hartleb, der es gehört hatte, konnte sich kaum zurückhalten, sich am Hörer bemerkbar zu machen. Doktor Drincksen bedeckte die Sprechmuschel mit der Hand.

„Wenn dir daran liegt, daß ich die Sache zu einem guten Ende führe, dann mußt du mir gehorchen! Geh in das Zimmer nebenan!“

Mit großer Ueberwindung folgte Hartleb dem Wunsch seines Freundes und begab sich in das andere Zimmer. In seinem Kopf kreisten nur Gedanken um Helene. Seit dem frühen Morgen machte er Krankenbesuche. Ueberall mußte er Gratulationen zu seiner Hochzeit entgegennehmen. Niemand wußte, daß sie nicht zustande gekommen war. Hunderte von Telegrammen und Glückwunschbriefen waren ihm von Venedig nachgesandt worden. Es würde nicht lange dauern, und seine Berliner Bekannten würden den wahren Sachverhalt erfahren — er würde der Mittelpunkt eines gesellschaftlichen Klatsches sein.

Professor Hartleb goß sich ein großes Glas Himbeergeist ein. Er, der sonst niemals am Tage Alkohol zu sich nahm, brauchte jetzt eine Betäubung. Noch ein zweites Glas trank er in einem Zuge leer.

Drincksen war ins Zimmer getreten und sagte zu Hartleb:

„Du wirst jetzt zu deinen Patienten in die Klinik gehen und erst zurückkehren, wenn ich dich rufe!“

„Warum?“

„Frag' nicht so viel, sondern geh'! Ich habe auch nicht so viel gefragt, als du mich batest, deine Sache in die Hand zu nehmen. In zwei, drei Tagen ist mein Urlaub zu Ende, dann muß ich mich wieder meinem Dienst widmen und habe keine Zeit mehr, deine Angelegenheit weiter zu verfolgen.“

Willenlos nahm Hartleb Stock und Hut, ging aus dem Hause und ließ sich von einer vorüberkommenden Droschke ins Ludgerus-Sanatorium fahren. Was würde Drincksen mit Helene besprechen? Würde er vielleicht mit dem Ehemann um den Preis feilschen, um den er sie kaufen sollte? War Helene gar im Spiel? Bekam sie etwa die Hälfte des Geldes und ging mit ihm dann davon? — Nein, nein!

Im Krankenhaus angekommen, wurde er sofort von den Aerzten, Schwestern, Wärtern und Patienten umringt und auf das herzlichste begrüßt. Doktor Zimmermann fragte sogleich, ob er nicht eine Operation übernehmen möchte. Hartleb sagte zu, ging in sein Zimmer und ließ sich die Krankengeschichte der Patientin vorlesen. In wenigen Sekunden war er sich klar darüber, wie die Operation vor sich zu gehen hatte; er fühlte das Messer, das den Schnitt zu machen hatte, mit dem er die Patientin von einem bösen Gewächs befreien sollte.

Das Haustelephon läutete — alles war zur Operation vorbereitet. Hartleb ging durch den langen Korridor und kam an dem Zimmer 136 vorbei. Er blieb einen Augenblick stehen, die Hände auf dem Rücken, den Kopf tief geneigt. Helene! Hier hatte er sie zum ersten Male gesehen, hier hatte er zum ersten Male empfunden, was Liebe ist.

In der Tracht der Oberschwester, mit der weißen Haube auf dem Kopf und dem Brustschild der Krankenschwestern, stand Olga Krause vor ihm, knickste und bat, ihn sprechen zu dürfen.

„Später — nach der Operation!“

Hartleb wandte sich zur Treppe, die zum Operationssaal hinabführte. Unterwegs hörte er schon das vertraute Plätschern der Wasserhähne, das Zischen der Desinfektionsapparate, das Klirren und Klappern der feinen ärztlichen Instrumente. Aus dem Aufzuge wurde eine Frau zwischen vierzig und fünfzig Jahren auf weißer Bahre herangerollt. Die Patientin griff mit beiden Händen nach Hartlebs Hand.

„Nicht wahr, Herr Professor, ich muß nicht sterben! Ich habe zwei Kinder, für die ich sorgen muß, und einen Mann, der ohne mich verloren ist. Bitte, bitte, lieber Herr Professor — helfen Sie mir!“

Hartleb tröstete die erregte Kranke mit gütigen Worten, griff nach dem Puls und befahl, sie in den Operationssaal zu fahren. Dann ging er in den Waschraum und besprach bei der sorgfältigen Desinfizierung die Operation mit Doktor Haberl und Doktor Zimmermann. Die Vorbereitungen waren bald beendet. Sie begaben sich in den Operationssaal. Die Patientin fiel unter der Narkose sofort in Bewußtlosigkeit, und die Operation konnte beginnen. Schweigend und exakt wurden die gewohnten Handreichungen ausgeführt. Einer der Assistenzärzte kontrollierte Atem, Pulsschlag und Herz. Hartleb sah nur noch die zu operierende Stelle vor sich. Nach knapp dreißig Minuten war das Werk beendet, und Hartleb nähte mit kundiger Hand die Wunde.

Plötzlich spürte er ein Zittern in seiner Hand, Schwindel überfiel ihn. Er fühlte eine Beklemmung, als müsse er einen Schrei ausstoßen. Helene stand vor seinen Augen und schlug mit beiden Fäusten auf ihre Brust: „Ich habe dich belogen! Ich bin eine Schwindlerin! Ich habe dich nie geliebt. Das Geld, die hunderttausend Mark, die du zahlen mußt, werden wir uns teilen, mein Mann und ich — fünfzigtausend für ihn, fünfzigtausend für mich!“

Die Assistenzärzte sahen erschrocken auf ihren Chef. Wenn er auch nur kaum zwei Sekunden regungslos verharrte, kannten sie einen solchen Zustand bei ihm doch nicht.

Hartleb faßte sich und sagte mit ruhiger, fester Stimme zu seinem Assistenten Doktor Zimmermann:

„Machen Sie die Naht fertig!“

Als er sich zum Gehen wandte, spürte er bereits einen wilden Wirbel in seinem Kopf. Die Assistenten hatten keine Zeit, ihren Chef weiter zu beobachten. Die Wunde mußte sofort geschlossen werden. Die letzten Handgriffe dauerten höchstens noch eine Minute.

Hartleb dachte: Was ist das nur mit meinem Kopf? Er, der stets eiserne Nerven hatte, fühlte sich elend und schwach. Apathisch ließ er es geschehen, daß man ihm Schürze, Mantel, Maske und Operationshandschuhe abnahm. Die Apothekenschwester brachte ein Fläschchen Melissengeist, doch Hartleb wehrte ab.

„Danke, Schwester!“

Er war froh, als er wieder in seinem Zimmer saß, die Beine von sich gestreckt, die Hände auf den Stuhllehnen ruhend und den schweren Kopf am Rückenpolster angelehnt. Wenn doch nur Drincksen anrufen würde! Wem sollte er noch Glauben schenken in der Welt, wenn diese Frau ihn belogen haben sollte?

Er hatte Schwester Olga nicht gehört und Silverius nicht bemerkt, die nun vor ihm standen. Sie hatten auf ihr Klopfen keine Antwort erhalten und waren eingetreten.

Hartleb dachte an den Morgen, als er seine Brieftasche in der Handtasche der Unbekannten gefunden hatte. Da hörte er Silverius' Stimme, die ihm leise und voll Scham berichtete, wie die Brieftasche in die Handtasche der Unbekannten gekommen war. Er hörte die Selbstanklage und die Bitte um Verzeihung.

Schwester Olga unterstützte Silverius flehend:

„Verzeihen Sie ihm! Verzeihen Sie uns!“

In Hartlebs Brust wurde es licht und frei.

„Verzeihen? Nein — verzeihen kann ich es nicht! Vergessen, ganz aus dem Gedächtnis auslöschen, als wäre es nicht geschehen, werde ich es! — Lieber Silverius, Sie haben mich jetzt zum glücklichsten aller Menschen gemacht!“

Ihm war zumute, wie einem glückseligen Kinde. Er hätte am liebsten Schwester Olga und Silverius an den Händen gefaßt, um mit ihnen, wie in der Kinderzeit, als man im Garten erhitzt und fröhlich spielte, einen Ringelreihen aufzuführen. Jetzt wußte er endlich, daß all seine Verdächtigungen und Zweifel Trugbilder waren. Er war klein und schlecht gewesen, daß er an Helenes Unschuld zweifelte.

„Werden Sie recht glücklich, und lassen Sie mich an Ihrem Glück teilnehmen!“

Mit diesen Worten geleitete er Schwester Olga und Silverius an die Tür und verabschiedete sich.

Rasch ging er zum Telephon, ließ sich mit seiner Wohnung verbinden und erfuhr, daß Kriminalrat Doktor Drincksen auf dem Wege zu ihm sei. Hartleb war wie umgewandelt. Das Geld spielte keine Rolle. Er würde dem Ehemann alles, was ihm zu Gebote stand, geben. Auch das Gerede der Leute war ohne Bedeutung. Eines wußte er — er war glücklich! Wenn sie ihm das Leben schwer machen würden, wenn die Menschen seiner Frau die Achtung versagen würden, dann würde er auswandern, würde mit ihr weit weg gehen.

In diese Gedanken vertieft, ging er in den großen Frauensaal. Er mußte auch noch andere Menschen glücklich machen! Er fand viele tröstende und freundliche Worte für die leidenden Frauen, die gläubig und voll Hoffnung und Dankbarkeit an seinem Munde hingen.

Eine junge Frau — sie mochte kaum zwanzig Jahre zählen — wand sich in namenlosem Schmerz in ihren Kissen und biß in das weiße Linnen. Ihre Wangen waren feucht von Tränen. Sie sollte in den nächsten Stunden einem Kinde das Leben schenken.

Hartleb blieb sinnend und voll Mitgefühl stehen und dachte an Helene. Auch sie würde eines Tages so leiden müssen, um ihm einen Sohn, eine Tochter zu gebären! Behutsam legte er seine Hand auf die heiße, von Schmerz durchzitterte Stirn der Wöchnerin.

„Es wird alles gut werden! Es geht vorüber! Tapfer sein!“

*

Im Korridor trat ihm Drincksen entgegen, dessen Miene alles andere als freundlich war. Nach einem kurzen Gruß nahm er Hartlebs Arm.

„Wo kann ich dich allein sprechen?“

Sie traten in ein unbenutztes Zimmer.

„Setz' dich, mein Junge! Halt' dich mit beiden Händen fest! Wir kommen aus den Ueberraschungen nicht heraus. — Helene war also bei mir. Nach ihrem eigenen Geständnis hat sie ihren Mann erschossen!“

„Erschossen?“ fragte Hartleb zurück, ohne daß er dabei erregt gewesen wäre. Ihm dünkte das Wort „erschossen“ fast wie eine Erlösung.

Drincksen nickte.

„Und wo ist Helene jetzt?“

„Sie war so niedergebrochen und schwach ... ich glaube, sie hat auch eine Weile keine Nahrung zu sich genommen, so daß ich sie in das Viktoria-Diakonissenheim brachte.“

„Hast du die Polizei verständigt?“

Drincksen verneinte.

„Nein?

Sie hat mir als Privatmann ein Geständnis gemacht. Ich bin weder Polizeikommissar noch Untersuchungsrichter. Und vor allen Dingen muß ich mich erst einmal überzeugen, ob Helene die Wahrheit gesprochen hat. Ihre Erregung und ihr Zustand waren derart, daß es nach allem, was bisher vorgefallen ist, auch ein eingebildetes Geständnis sein kann. Du als Arzt mußt ja wissen, ob krankhaft erregte Frauen zu Selbstbeschuldigungen getrieben werden können!“

Hartleb nickte.

„Ja — ich kenne solche Fälle ...! Aber es muß irgend etwas geschehen!“

„Freilich muß etwas geschehen! — Ich werde mir auf alle Fälle den Ermordeten ansehen.“

„Und ich... Ich soll hier warten und stillsitzen?“

„Du mußt ruhig sein! Karl Ludwig, ich will doch, wenn es geht, den größten Skandal verhüten!“

Hartleb brauste auf:

„Du brauchst nichts zu verhüten! Mir ist es gleich, was die Leute über mich denken. Ich will zu Helene. Und damit du es weißt: Auch wenn sie eine Mörderin ist, werde ich mich zu dieser Frau bekennen — heute und immer! Ich werde sie auch im Zuchthaus heiraten! Ich werde auf sie warten. Ich werde mit ihr fortgehen — weit weg, dorthin, wo kein Mensch mit Fingern auf sie zeigt. Ich habe Geld erspart, ich kann warten. Ich brauche nicht zu arbeiten, wenn mir die Patienten weglaufen. — Ich liebe Helene, und Helene hat aus Liebe zu mir ihren Gatten erschossen!

Harald — auf mich brauchst du keine Rücksicht zu nehmen!“

Drincksen waren solche Verzweiflungsausbrüche nicht unbekannt. Er verzichtete auf Widerspruch und vernünftiges Zureden. Er wehrte nur mit der Hand ab.

(Forts. folgt)

Erst Sicherheit . . .

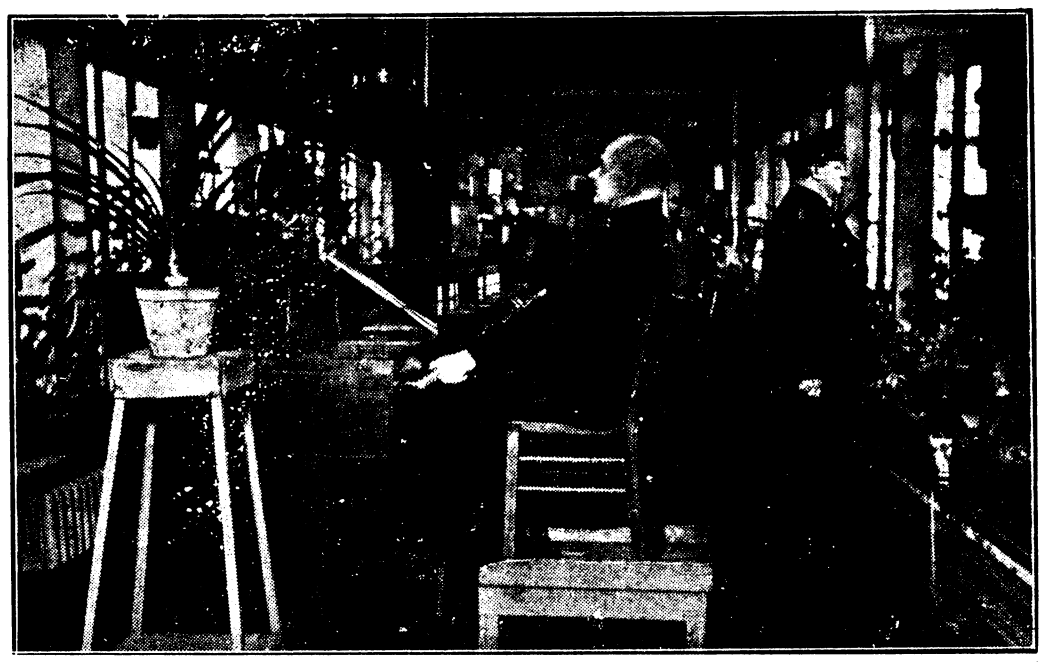
dann Schnelligkeit und Bequemlichkeit

ist der Gruudsatz der Deutschen Reichsbahn

Links: Signale, die über die Sicherheit der Strecke wachen. Der Lokomotivführer liest aus den Zeichen die ihm übermittelten Befehle und Weisungen. Hier stehen Vorsignale (Scheibe) und Hauptsignal (waagerechter Arm am Mast) auf „Halt!".

Rechts: Im Befehlsstellwerk, dem Hirn eines Bahnhofs. Hier kann keine Weiche gestellt werden, ehe nicht das Signal dafür entsprechend steht, und kein Block kann freigegeben werden, ehe nicht der Block davor frei ist

Unten: Sorgfältig wird das Gestänge einer Lokomotive untersucht. Auch das gehört zur Sicherheit des Betriebes: die sorgfältige und regelmäßige Untersuchung aller Betriebsmittel.



Heute ist das Reisen, namentlich jetzt in den schönen Sommermonaten hinaus in die schönen deutschen Gaue, ein Vergnügen geworden. KdF.-Sonderzüge und zahlreiche andere Fahrtvergünstigungen bedeuten heute eine Verbilligung des Reisens, die auch den minderbemittelten Volksgenossen eine Fahrt in Ferien oder Urlaub ermöglichen und etwa 75 v. H. aller Reisenden zugute kommen.

Lauscht man an den Schaltern der Verkehrs- und Reisebüros, so wird man nur die Frage hören: Wie komme im am schnellsten, bequemsten und billigsten an mein Ziel? Niemand macht sich Kopfzerbrechen über die Frage der Sicherheit. Das ist das Zeichen des unbegrenzten Vertrauens, das jeder Reisende den deutschen Eisenbahnen entgegenbringt.

Die Reichsbahn ist aber auch unablässig bemüht, dieses Vertrauen in ihre Einrichtungen zu rechtfertigen. Wer Gelegenheit hat, den ganzen vielseitigen Aufbau dieser Sicherungen — insbesondere das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Weichenstellung und Signalen — das Ineinandergreifen der einzelnen Sicherheitsmaßnahmen, von denen die eine nicht ohne die andere in Tätigkeit treten kann und bei denen Menschenkraft und Menschengeist durch naturgebunde Elemente unterstützt, ja sogar teilweise ersetzt wird — kennenzulernen, wird erst richtig verstehen, welches Maß von Verantwortung die Deutsche Reichsbahn täglich auf sich nimmt, um die Sicherheit ihrer Reisenden zu gewährleisten. Er wird aber auch erkennen, daß diese Sicherheit in dem Betriebsgrundsatz: Erst Sicherheit — dann Schnelligkeit und Bequemlichkeit!, ihren stärksten Ausdruck findet.

Fernschreiber und Fernsprecher werden vermutlich noch lange Zeit unentbehrliche Mittler für die Durchführung des gesicherten Betriebs sein. Die Sicherungen innerhalb der Bahnhöfe und auf der freien Strecke sind im Laufe der Jahre immer wieder einschneidend verbessert und vermehrt worden. Ein Blick über das Signalfeld eines Bahnhofes verwirrt den Sinn, während es für den Betriebsbeamten, den Lokomotivführer usw. ein offenes Buch bedeutet, aus dem er die ihm durch Zeichen (Signale) übermittelten Befehle und Weisungen liest. Die Stellung der einzelnen Ein- und Ausfahrtssignale „Fahrt" und „Halt" sowie die Bedeutung des roten, gelben und grünen Lichtes ist wohl den meisten Reisenden bekannt. Die Pfeif- und Horntöne, das Schrillen der Glocken und das Gebrummie der Summer, das Aufblitzen von Lichtzeichen aller Art sind ihm jedoch unverständliche Geräusche und Erscheinungen — aber das Zusammenwirken dieser sichtbaren und hörbaren Zeichen bedingt die Regelung und Sicherheit des Betriebes. Ein Jahrhundert technischer Erfahrungen, Forschungen und Versuche bildet die Grundlage dieses Sicherheitssystems. Nach menschlichem Ermessen ist jeder Gefahrenquelle im Eisenbahnbetrieb Rechnung getragen und entsprechende Vorsorge getroffen.

Unablässig arbeitet deshalb der Erfindergeist, um zur höchsten Sicherheit Einrichtungen zu schaffen, die unabhängig von Menschenkraft und -willen sich selbständig dann in Gang setzen, wenn ja einmal all das versagen sollte. So wurde besonders auf den schnellbefahrenen Strecken ein Verfahren eingeführt, das z. B. bei einem auf „Halt" stehenden Einfahrtssignal die Bremsvorrichtung der Lokomotive von selbst auszulösen und eine Schnellbremsung — ähnlich wie beim Ziehen der Notbremse — zu bewirken imstande ist.

Eine weitere Sicherung, die dem Reisenden die Möglichkeit bietet, in Fällen von Gefahr zu seinem eigenen und seiner Mitreisenden Schutz tatkräftig mitzuwirken, ist die bekannte Notbremse, deren roter Handgriff in allen Wagenabteilen angebracht ist. Unangenehm macht sie sich

nur dann bemerkbar, wenn unbefugte Hände sie mißbräuchlich bedienen — das kostet allerdings Strafe.

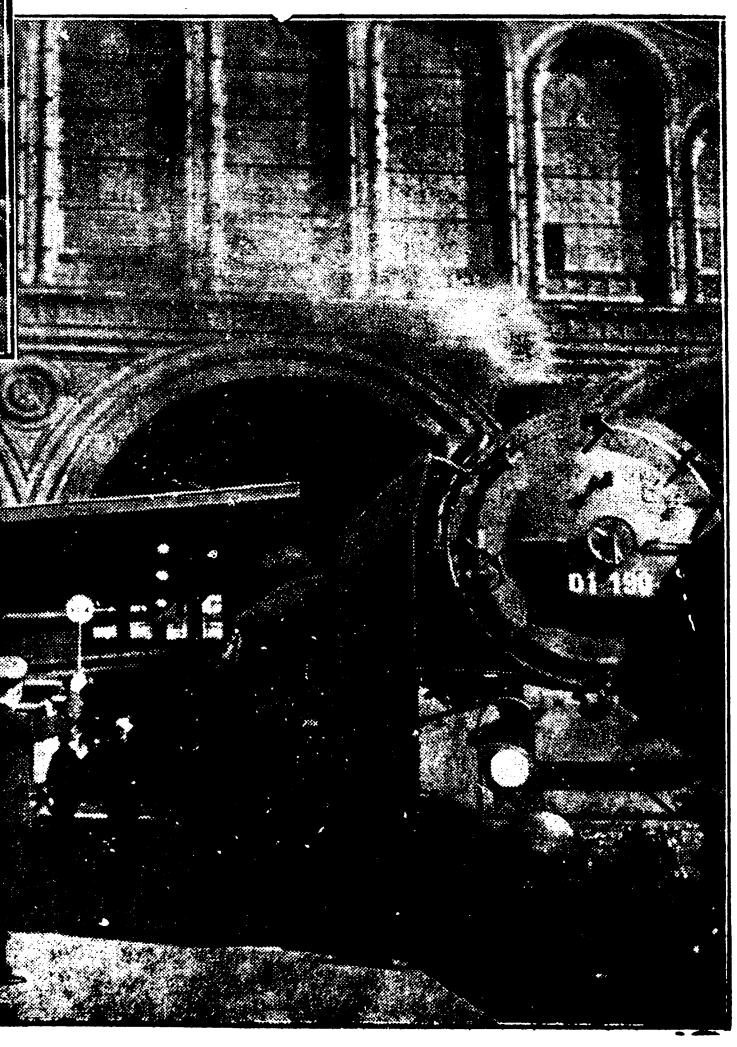
In verschiedenen Versuchs- und Prüfanstalten werden alle Stoffe, besonders Metalle, auf ihre Eignung für den Bau des Bahnkörpers oder der Fahrzeuge sorgfältig geprüft. Die Strecken werden täglich begangen, um etwaige Schäden an den Gleisen rechtzeitig beseitigen zu können. Aehnlich werden auch Lokomotiven und Wagen vor jeder Fahrt, außerdem aber auch in bestimmten Abständen, regelmäßig auf ihre volle Betriebssicherheit untersucht.

Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn die Arbeit und Vorsorge im Rahmen des Sicherungswesens umfaßt ein ungeheures Gebiet und ist fast unerschöpflich. Aber schon die angeführten Beispiele legen Zeugnis dafür ab, daß die Deutsche Reichsbahn ständig bemüht ist, die Sicherheit auf jede nur erdenkliche Art und Weise zu erhöhen. Naturgewalten und Menschengeist hat sie sich dienstbar gemacht. Wo Menschenkraft nicht ausreichen oder versagen sollte, springt die Technik in die Bresche. Neuerdings geht die Meldung durch die Presse, daß eine ausländische Eisenbahnverwaltung zur Zeit Versuche unternimmt, durch Funkwellen die Weichenstellung zu regeln und gleichzeitig Lokomotiv- und Zugführer zu verständigen. Sollten diese Versuche von Erfolg gekrönt sein, dann eröffnen sich noch ungeahnte Möglichkeiten. Schon ist der Lautsprecher auf den Bahnsteigen in Dienst gestellt. Seine weitere Verwendbarkeit ist also nur eine Frage der Zeit.

Und nun noch zum Schluß die Statistik der Unfälle im Eisenbahnverkehr. Man hat errechnet, daß ein Mensch, der seinen Tod durch einen Zugunfall suchen wollte, 22 800 Jahre alt werden und dabei stündlich 100 Kilometer fahren müßte, um sein Ziel zu erreichen.

Alljährlich fahren Millionen deutscher Volksgenossen in Sonne, Erholung und Freude. Handel, Industrie und Gewerbe vertrauen der Schiene Millionenwerte an. Fremde aus allen Ländern benützen die Eisenbahn auf ihren Kreuz- und Querfahrten durch Deutschland. Sorglos und ruhig sitzen sie in den Zügen, beschauen die vorbeieilenden Landschaftsbilder, lesen Bücher und Zeitungen, unterhalten sich, speisen und schlafen in den mustergültig eingerichteten Mitropawagen — genau so gut wie zu Hause.

„Schnell, preiswert und bequem" sind die Forderungen des neuzeitlichen Verkehrs. Ihnen trägt die Deutsche Reichsbahn weitgehend Rechnung — aber allem voran steht die Sicherheit. Ueber sie wacht zu jeder Stunde bei Tag und Nacht das Heer pflichtgetreuer Beamter, denen es bei ihrem schweren Dienst größte Genugtuung ist, alle diejenigen, die ihr ihre Person, Hab und Gut anvertrauen, unversehrt und ungeschädigt ans Ziel zu bringen. Das Vertrauen, das die Deutsche Reichsbahn genießt, ist auch ihr schönster Lohn. **E. Ha.**



Links: Vor der geschlossenen Schranke. Auch die Sicherung der Bahnübergänge dient — wie dem allgemeinen Verkehr — dem Reisenden. Baken zeigen dem Kraftfahrer rechtzeitig an, daß er sich einem Bahnübergang nähert, Warnzeichen sagen ihm, ob es sich um einem beschrankten oder unbeschrankten Uebergang handelt, und die Schranken sperren rechtzeitig den Uebergang.

Rechts: Freie Fahrt . . .!

Aufnahmen (5): Bildarchiv des Reichsbahn-Werbeamtes (M.).

sonders ermittelten „betriebsüblichen Arbeitsverdienst“ im Einsatzbetrieb gewährt. Wenn zum Beispiel ein Hilfsarbeiter bisher wöchentlich 40 RM. hatte, während er in der neuen Arbeitsstelle üblicherweise nur 35 RM. verdient, sind ihm 5 RM. wöchentlich als Beihilfe zu geben. In beiden Fällen ist vom Bruttoverdienst auszugehen. Außerdem wird der Trennungszuschlag da gewährt, wo wegen doppelter Haushaltsführung Mehrkosten entstehen. Beihilfe und Trennungszuschlag sollen an den vom Dienstverpflichteten benannten Empfangsberechtigten, in der Regel die Ehefrau oder ein erwachsener Angehöriger, möglichst überwiesen werden. Zugunsten der Dienstverpflichteten wird bestimmt, daß — abgesehen von der Sonderregelung für die auslaufenden Westmaßnahmen — die Leistungen nach der Neuregelung rückwirkend von der Lohnwoche an zu gewähren sind, die mit oder nach dem 1. Juli 1939 begonnen hat. Die Erstattungspflicht des Unternehmers bezieht sich nur auf die Dienstpflichtbeihilfen, nicht auf etwa gewährte Trennungszuschläge.

Wie ergänzend aus einem aufschlußreichen Kommentar im „Reichsarbeitsblatt“ zu entnehmen ist, ist die Höhe der Dienstpflichtbeihilfe jeweils ein fester Betrag. Ist der betriebsübliche Arbeitsverdienst gleich dem bisherigen Einkommen, oder ist er höher, so errechnet sich keine Beihilfe. Ist dagegen der betriebsübliche Arbeitsverdienst niedriger, so wird die Beihilfe fällig, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der Dienstverpflichtete etwa von vornherein — durch Akkord. usw. — mehr als den betriebsüblichen Arbeitsverdienst erzielt. Ein solcher Mehrbetrag bleibt ihm zur eigenen Verfügung als Leistungslohn und Anreiz zur weiteren Leistungssteigerung. Ebenso wie die Beihilfe selbst ist der Trennungszuschlag eine soziale Leistung, die daher von Steuern und sozialen Abgaben frei und der Pfändung nicht unterworfen ist. Das Einkommen von Angehörigen bleibt sowohl für den Trennungszuschlag wie für die Beihilfe völlig außer Betracht. Eine Versagung der Dienstpflichtbeihilfe ist im allgemeinen nicht vorgesehen. Nur in einem Sonderfall kann die Versagung, gewissermaßen strafweise, erfolgen, nämlich bei solchen Arbeitskräften, die aus berufsfremder Beschäftigung durch die Dienstverpflichtung wieder in die Landwirtschaft zurückgeführt werden müssen, nachdem sie vorher die berufsfremde Beschäftigung unter Verstoß gegen bestehende Einstellungs- oder Arbeitsplatzwechselbestimmungen aufgenommen haben.

15 Millionen stehen im Luftschutz

Und Du?

Der Reichsluftschutzbund zählt heute über 15 Millionen Mitglieder. Fast eine Million ehrenamtlicher Amtsträger setzen sich dafür ein, daß die Bevölkerung vor den Gefahren aus der Luft bewahrt bleibt. Eine das ganze Volk umfassende Gemeinschaft des zivilen Luftschutzes steht neben der abwehrbereiten Armee. Es gilt, den Krieg im Frieden zu gewinnen!

Wenn die vielen Millionen Volksgenossen freiwillig ihren Beitrag zum Ausbau des Luftschutzes leisten, solltest auch du deine Dankbarkeit dadurch beweisen, daß du die Arbeit des RLB. wenigstens durch den Kauf von Luftschutzlosen unterstützt.

Ein Los kostet 50 Pfennig; dafür können 25 000 Mark gewonnen werden Wer ein Doppellos für eine Mark erwirbt, hat Aussicht auf einen Gewinn von 50 000 Mark. Die Lose sind bei den Dienststellen des Reichsluftschutzbundes und im öffentlichen Loshandel erhältlich.

Vernünftiges Verhalten bei Gewitter

Todesfälle durch Blitze sind durchaus nicht selten, ebenso auch unter Umständen mißliche, oft jahrelang anhaltende körperliche Schäden. Wie aber steht es nun zunächst mit denen, die ohne schützendes Obdach den Naturgewalten ausgesetzt sind? Genügt es, daß man sich in einer Gartenhütte unterstellt oder unter einen zufällig erreichten großen Baum? Hier muß mit entschiedenem Nein geantwortet werden. Erfahrung und Statistik zeigen, daß damit keine Sicherheit vor Blitzschlägen gegeben ist, und es ist auch keineswegs so, daß man den Eichen weichen, die Buchen aber suchen soll, wenngleich der Volksmund die Tatsache insoweit nicht ganz verfehlt, als die Eiche zufolge ihrer Struktur und Bodenverwurzelung mehr auf Blitzschlag disponiert ist als die Buche.

In allen, vornehmlich aber in solchen Fällen, in denen man auf freiem Gelände die einzige Erhebung über dem Boden darstellt, und kein wirklich schützendes Dach über sich und trokkene, neutrale Luft um sich hat, muß man sich vergegenwärtigen, daß der aufrechte, menschliche Körper dergestalt als elektrostatisches Moment wirkt, daß er den hohen, zwischen intensiv aufgeladener Wolke und regennassem Erdboden und damit dem Grundwasser bestehenden Spannungen leichter zur Entladung verhilft, den Blitzschlag also begünstigt, und geradezu zum gesuchten Objekt für diesen wird. Hieraus wird verständlich, daß alljährlich viele Menschenleben dem Blitzschlag in freiem oder nur mit wenigen, einzelnen Bäumen bestandenen Gegenden zum Opfer fallen. Vor Blitzschlag am sichersten sind wir in bewohntem Gebiet innerhalb der Häusermasse einer Großstadt, in unbewohntem innerhalb eines dichten, gleichmäßigen Waldbestandes. Unsicher sind ebenso einzelne Gehöfte wie isolierte Bäume oder Baumgruppen. Höchst gefährlich ist freies, ungeschütztes Gelände. Hier gibt es nur eins: sich flach auf den Boden hinstrecken. Unter einzelnen Bäumen, Baumgruppen, Gartenhütten u. ä. ist das sicherste gleichfalls Hinlegen, zumindest bei schweren Gewittern mit häufigen Bodenblitzen. Da Blitze leicht auf gut leitende Körper überspringen oder absplittern, vermeide man die Nähe des Stammes ebenso wie ein Berühren der Personen untereinander, es sei denn, man lege sich unter gemeinsamem Nässeschutz zu Boden. Das Berühren von Metallteilen wird nur dann als gefährlich angesehen, wenn sie mit der Erde in Verbindung und im Freien stehen und über den Menschen hinausragen. Das Emporrecken einer Eisenstange wird im Hause, also im trockenen Raum, nicht die erwartete Wirkung ausüben, im Freien und in feuchter Luft bei regennassem Körper jedoch das größte Unheil anrichten können. Im Hause sollten Oefen und Zentralheizungen gemieden werden, ebenso alle elektrischen und von außen hereinführende Radioleitungen. Ungefährlich ist eine Zimmerantenne, während die ins Zimmer führende Erdung nicht selbst „anzieht“, sondern nur dann mit Induktionsfunken ansprechen kann, wenn ein Blitz in der Nachbarschaft niedergeht.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Mittwoch, 9. August.

10.00: Der Dichter spricht zur Jugend: Wolfram Brockmeier. — 11.45: Die Bauernwirtschaft, der Grundpfeiler unserer Ernährung. — 12.00: Bayreuth: Unter dem Ehrenschutz der Leiterin der Bayreuther Bühnenfestspiele Frau Winifred Wagner. Richard-Wagner-Konzert, in Verbindung mit der DAF., Gau Bayerische Ostmark. Das Bayreuther Festspielorchester. — 13.15: Stuttgart: Mittagskonzert. — 16.00: Saarbrücken: Musik am Nachmittag. — In einer Pause 17.00: Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn? — 18.00: Der letzte Spatz. Ein lustiger Museumsbesuch im Jahre 2039. — 19.00: Unsere lieben Frauen. Eine heitere Stunde mit „7 Rosensträußen“ und einer Geburtstagsüberraschung. — 19.55: Schlesischer Heimatdienst. — 20.15: Nachrichten in polnischer Sprache. — 20.35: Wir spielen auf! Tanz und Unterhaltung. Marina Ursica (Sopran), Hans Heinrich Hagen (Tenor), Erwin Lempert (am Flügel), die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau und das Rundfunkorchester. — 22.15: Nachrichten in polnischer Sprache. — 22.30—24.00: Wir spielen auf! (Fortsetzung.) — Gegen 23.05: Plauderei in polnischer Sprache.

Donnerstag, 10. August.

8.10: Hausfrau, bedenke! Anderthalb Milliarden im Mülleimer. — 10.00: Volksliedsingen der Rundfunkspielschar Breslau der HJ. Liederblatt 9. — 11.45: Pflege der schlesischen Forellenbäche. — 12.00: Gleiwitz: Mittagskonzert. Das Kleine Unterhaltungsorchester. — 15.30: Wie der Hirtenbub Flori seinen Namen verlor. Märchenspiel von Quirin Engasser. — 16.00: Deutschlandsender: Nachmittagskonzert. — In einer Pause 17.00: Das Reisegeschenk. Erzählung von Jochim Lange. — 18.00: Oberlausitzer Sagen. — 18.30: Frohe Weisen (Industrieschallplatten). — 19.00: Kurzer Ferienbummel durch Deutschland. — 19.55: Schlesischer Heimatdienst. — 20.15: Nachrichten in polnischer Sprache. — 20.35: Görlitz: Bunte Volksmusik. — 22.15: Nachrichten in polnischer Sprache. — 22.30 bis 24.00: Saarbrücken: Unterhaltungskonzert. — Gegen 23.05: Plauderei in polnischer Sprache.

*** [Austreten glimmender Tabakreste ist Feuer- und Tierschutz!]** In letzter Zeit wurden dem Reichstierschutzbund wiederholt Berichte zugeleitet, wonach Hunde vornehmlich kleinerer Rassen nicht unerhebliche Brandverletzungen durch das Eintreten von glimmenden Zigarren- und Zigarettenstummeln davongetragen haben. Die glühenden Tabakreste hatten sich zwischen die Zehen oder Ballen geklemmt und die Behaarung angesengt, so daß den Tieren nicht unerhebliche Brandverletzungen zugefügt wurden. An die Bevölkerung ergeht aus Rücksicht auf die zwei- und vierbeinigen Barfußgänger, sowie zwecks Brandverhütung die Mahnung, glühende Tabakreste auf der Straße nicht achtlos wegzuwerfen, sondern durch Austreten unschädlich zu machen.

*** [Steuernachlaß beim Bau von Luftschutzräumen?]** Kann jemand, der einen Keller als Luftschutzraum ausbaut, auf Steuerermäßigung rechnen? Das ist eine jener Fragen, die im großen und ganzen so nebensächlich

Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 140 fahrbare Zahnstationen.

erscheinen und in der Praxis doch so häufig gestellt werden. Das neueste Heft der „Sirene“ behandelt diese und andere kleine Luftschutz-„Sorgen“ in der ständigen Rubrik „Praktischer Luftschutz in Frage und Antwort“. Das Heft bringt wieder eine Menge belehrender Berichte und Mitteilungen für den Praktiker, z. B. die Fortsetzung des wichtigen Bildberichts „Lehren und Lernen“, die praktische Hinweise für Geräte-Beschaffung der Luftschutzgemeinschaft gibt. Außerdem bringt das Heft interessante Bilder-Artikel über „Gasgefahren des Alltags“, „RLB.-Amtsträger bei der Ernte“ u. v. a. Dazu, wie stets, die Mitteilungen des Reichsluftschutzbundes.

Schlesische Nachrichten

Ueberschwemmungen durch Wolkenbrüche

Schwere Schäden in den Kreisen Reichenbach und Trebnitz

Ueber dem Kreise Reichenbach entluden sich zum Wochenende schwere Gewitter, die mit einem wolkenbruchartigen Regen verbunden waren, der überall Ueberschwemmungen verursachte. Innerhalb kurzer Zeit waren die Gebirgsbäche und auch die Bäche im Niederkreise stark angeschwollen und drohten auszufern. Die Peile stieg besonders schnell, und zwar innerhalb einer halben Stunde um etwa 80 Zentimeter. In Bertholsdorf hat das Unwetter außergewöhnlich große Ueberschwemmungen hervorgerufen. Ganze Gehöfte standen unter Wasser, das Vieh mußte in Sicherheit gebracht werden. Zahlreiche Wiesen und Felder sind vollkommen verschlammt. Auch in Güttmannsdorf waren erhebliche Ueberschwemmungen zu verzeichnen. Das Wasser drang in Wohnungen und Ställe. Gärten und Wiesen glichen großen Seen und wurden verschlammt. Kleinvieh kam ums Leben. In Langenöls stehen von dem Reisnerschen Gut etwa 40 bis 50 Morgen Getreidefelder unter Wasser. Sieben bis acht Morgen Getreide sind vom Wasser fortgeschwemmt wurden. Auch das Gut der Tolksschen Erben meldet Schäden von etwa der gleichen Art und demselben Umfang. Auch die Gemeinden Dreißighuben und Groß-Elguth sind von dem Unwetter nicht verschont geblieben. Auch dort wurden weite Flächen Landes und viele Gehöfte unter Wasser gesetzt.

Fast der gesamte Kreis Trebnitz wurde von einem Unwetter heimgesucht, wie es der Kreis seit über einem halben Jahrhundert nicht mehr erlebt hat. Blitzschläge legten überall Bäume um, und der Regen, begleitet von Hagelschauer, richtete ungeheuren Schaden an. In Heidewilxen uferten die kleinen Bächlein aus und wurden im Augenblick zu reißenden Gebirgsströmen. Die Landwirte hatten Mühe, Schweine und Jungvieh in Sicherheit zu bringen. Nicht anders war es in Pristelwitz; die Straßen nach den Nachbardörfern sind aufgerissen und unpassierbar, die Holzbrücken über die Gräben weggerissen, Getreide liegt unter Schlamm verdeckt und das Heu wurde von den Wassermassen fortgeschwemmt. Ganz katastrophal aber sieht es in Groß-Märtinau aus. Hier rauschten die Fluten bis zu 50 Zentimeter durch die Viehställe hindurch. Aber nicht nur die Dörfer, die auf den Anhöhen des Katzengebirges liegen, sind so hart von dem Unwetter betroffen worden, überall im Kreisgebiet stehen Rüben und Kartoffeln unter Wasser.

Studienfahrt quer durch den Gau

DAF.-Kreisschulungswalter Halle-Merseburg in Schlesien.

Einer Einladung der DAF. Gauwaltung Schlesien zufolge werden die DAF.-Kreisschulungswalter des Gaues Halle-Merseburg zum Studium der volks- und geopolitischen Lage Schlesiens und seiner Bewohner acht Tage lang unseren Gau in seinen markantesten Gegenden bereisen. Die in Jakobsthal (Kr. Hirschberg) eintreffenden Männer der DAF. werden hier von Kreisobmann Feder empfangen und nach einer kurzen Rundfahrt auf der Sudetenstraße durch die schönsten Teile des Riesengebirges in der DAF.-Gauschule in Gorkau von Gauschulungswalter Settgast begrüßt. Hier wird den Gästen zunächst ein umfassender Bericht das Wesen und Wirken der Menschen im schlesischen Raum aufzeigen, so daß die Gewähr für volles Verständnis der schlesischen Belange während der Rundreise gegeben ist.

Nach dieser Vorbereitung beginnt die Fahrt, bei der die verschiedenen heimatlichen Industrien besichtigt und besonders die sozialpolitischen Verhältnisse in unserem Gau studiert werden. Selbstverständlich werden auch die historischen Stätten eingehende Würdigung erfahren. Am ersten Tage ihrer Rundfahrt werden die Männer aus Halle Textilbetriebe des Kreises Reichenbach besichtigen und sich abends mit Kreisleiter Müller und der Eulengebirgstrachtengruppe zu einem Kameradschaftsabend in Steinkunzendorf vereinen. Weiter geht dann die Reise über die Striegauer Steinbrüche zu dem germanischen Dorf bei Primkenau, von wo am nächsten Tage ein Abstecher in den Sprottebruch den Gästen Einblick in das agrarpolitische Leben Schlesiens vermitteln wird.

Eine ausgedehnte Grenzlandfahrt und ein Referat über die industrielle Bedeutung Oberschlesiens für den großdeutschen Wirtschaftsraum wird zusammen mit den persönlichen Erlebnissen dazu beitragen, das Verstehen für die großen Aufgaben unserer Provinz im Rahmen der politischen Erneuerung und der Erstarkung des Reiches bei den Gästen zu vertiefen.

Bunzlau. Unwetterschäden. Am Sonntagnachmittag ging über dem Ort Thiergarten ein Gewitter nieder, das von orkanartigem Sturm und Hagel begleitet war. In den Kolonien Friedrichsthal, Sechsstadt und Stelzerberg wurden durch die Gewalt des Sturmes zahlreiche Bäume entwurzelt oder gebrochen. Die Kernobsternte hat schwer gelitten. In Friedrichsthal warf der Sturm einen Lindenbaum auf das Dach des Wohnhauses des Landwirts Scholz, wodurch das Dachgeschoß einstürzte. Bei den Landwirten Altmann und Döhring drückte der Sturm die Giebel ein. Bei einem anderen Landwirt wurden Schuppen und ein Wohnhaus umgeworfen. Schwerer Schaden wurde durch Windbruch auf einem in der Kolonie Stelzenberg liegenden Waldgrundstück angerichtet.

Niedermois (Kreis Löwenberg). Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Reichsautobahn zwischen Forst-West und Forst-Ost am Brückenübergang Keune-Preschen geriet der hiesige Fabrikbesitzer Erich Kruse mit seinem Kraftwagen infolge Uebermüdung abseits und fuhr gegen den Brückenpfeiler. Kruse trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Forster Krankenhaus starb.

Neumarkt. Bei der Ernte verunglückt. Auf einem Getreidefelde des Dominiums Gäbersdorf gerieten zwei Mädchen unter den Selbstbinder. Während ein Mädchen mit Hautabschürfungen und leichten Verletzungen davonkam, wurde ihre Arbeitskameradin schwer verletzt.

Bad Reinerz. Die Böschung hinabgestürzt. Auf der Straße von Rückers nach Reinerz kurz vor Reinerz stürzte ein Personenkraftwagen mit fünf Insassen eine etwa sechs Meter hohe Böschung hinab. Der Kraftwagen ging dabei in Trümmer. Der Kraftwagenlenker wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung und einer Kopfverletzung ins Krankenhaus gebracht. Die übrigen vier Insassen erlitten nur geringfügige Verletzungen.

Neusalz a. d. Oder. Arbeitsunfall. Ein 60 Jahre alter Einwohner aus dem nahen Dammerau wollte die Walze einer in Gang befindlichen Dreschmaschine mit dem Besen abkehren. Hier bei wurde seine rechte Hand von der Walze ergriffen und abgerissen. Auch der rechte Unterarm ist schwer in Mitleidenschaft gezogen worden.

Neusalz a. d. Oder. 75 Jahre Gruschwitz-Feuerwehr. Die Feuerwehr der Gruschwitz-Textilwerke konnte die Feier ihres 75jährigen Bestehens begehen. Am 15. Juli 1864 wurde durch die Stadtverwaltung bei der Firma Gruschwitz angeregt, eine Feuerwehr zu gründen. Am 3. August gaben die damaligen Besitzer des Werkes, J. D. Gruschwitz, davon Kenntnis, daß die Gründung vollzogen werde. Auch die beiden Betriebsführer, Heinrich und Alexander Gruschwitz, übten fleißig mit ihren Werksangehörigen am Steigerturm und an den Geräten. Nach der Chronik der Wehr konnte sie in mehr denn 100 Fällen erfolgreich eingesetzt werden, zumal sie im Laufe der Zeit mit den modernsten Geräten und Einrichtungen versehen worden war. Nicht allein für die Fabrik war sie tätig, sondern auch zum Wohle der gesamten Bürgerschaft. Neben der Feuerbekämpfung setzte die Gruschwitz-Feuerwehr sich auch oft zum Auspumpen leck gewordener Oderkähne ein. Bei den schweren Fabrikbränden in den Gruschwitz-Textilwerken am 23. Juni 1915 und am 26. Juni 1937 konnte sie dank ihrer vorzüglichen Ausbildung und Schlagkraft das Werk vor der Vernichtung bewahren.

Hindenburg. Acht Bergleute ausgezeichnet. Der Führer hat in diesen Tagen acht Bergleuten, die sich im Grubenwehrdienst hervorgetan haben, das Grubenwehr-Ehrenzeichen verliehen. Es sind dies die Häuer Theodor Dworatzek auf Königin-Luise-Grube Westfeld, der Häuer Wilhelm Fröhlich und der Feldesaufseher Richard Gnisdzia, der Häuer Franz Nieroba und der Häuer Valentin Pach, sämtlich auf Königin-Luise-Grube Ostfeld, der Grubensteiger Erich Bobon und der Grubenmaurer Hermann Mrosek, beide auf Delbrückschächte I/II, sowie der Grubensteiger Paul Scheffzok auf Delbrückschächte III.

Oppeln. Bann 63 der beste Schlesiens. Am Sonntag feierte hier die Hitler-Jugend ihr zehnjähriges Bestehen. Neben starken Abordnungen der HJ. aus Gleiwitz, Kaltenberg, Neustadt und Kreuzburg waren auf dem Platz der SA. über 6000 Hitlerjungen und Pimpfe zum großen Bannappell angetreten. Nach einer Ansprache des Hoheitsträgers, Kreisleiter Drohbert, würdigte Gebietsführer Deinert den Oppelner Bann 63 als den besten Schlesiens. Gleichzeitig gab der Gebietsführer bekannt, daß er mit Wirkung vom 6. August Bannführer Herbst mit der Führung des HJ.-Bannes Groß-Breslau betraut habe.

Der verstärkte Anbau von Raps ist volkswirtschaftlich dringend notwendig.

Gerichtliches

Mörder zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht in Glogau verurteilte am Montag den 32jährigen Angeklagten Erich Sommer, der am 31. Mai in Grünberg den 70jährigen Juden Leopold Moses ermordet hatte, zum Tode.

Sommer, der erst im Juni 1938 nach Abbüßung einer vierjährigen Zuchthausstrafe wegen Betruges und Rückfalldiebstahls nach Grünberg gekommen war, hatte unter Vorspiegelung eines Möbelkaufes den Juden in eine Kleingärtnerlaube gelockt und ihn dort niedergeschossen, um sich in den Besitz seiner Wertsachen zu setzen. Die Leiche brachte er in ein Kornfeld und vergrub sie einige Tage später, nachdem er sie mit einem Beil zerstückelt hatte. Er beraubte den Ermordeten und benutzte die gleichfalls gestohlenen Wohnungsschlüssel dazu, um sich in mehreren Nächten einen Teil des Hausstandes des Ermordeten, unter anderem auch eine Sammlung antiker Möbel, zu beschaffen.

Das Geständnis entsprach dem objektiven Befunde der polizeilichen Ermittlungen. In der Begründung wurde festgestellt, daß der zum Gewohnheitsverbrecher gewordene Angeklagte die Tat aus gemeiner Raubgier begangen hatte und dabei außerordentliche Gefühlsroheit an den Tag legte.

Irene, Emma, Elisabeth

Die Namen von Hollands jüngster Prinzessin.

Unter dem üblichen Zeremoniell erfolgte im Schloß Soestdijk die Aufsetzung der Geburtsurkunde der am Sonnabend geborenen zweiten Tochter des niederländischen Kronprinzenpaares. Die Prinzessin erhielt die Namen Irene, Emma, Elisabeth. Zeugen waren bei diesem Staatsakt der ehemalige Ministerpräsident Colijn und der Vizepräsident des Staatsrats Beelaerts van Blokland.

Opfer eines Verbrechens?

Zwei Ukrainer in Danzig aus dem Zug gestürzt.

Auf dem Rangierbahnhof am Olivaer Tor in Danzig wurden zwei schwerverletzte Männer aufgefunden, die bald darauf verstarben. Bei dem einen konnten die Personalien festgestellt werden. Es handelt sich um den 22jährigen Ukrainer Roman Salvarowski. Auch bei dem zweiten Toten scheint es sich um einen Flüchtling aus der Ukraine zu handeln.

Man nimmt an, daß die beiden jungen Leute aus einem der polnischen Züge gesprungen sind, die, ohne in Danzig zu halten, aus Polen nach Gdingen fahren. Bestärkt wird diese Annahme durch den Umstand, daß verschiedentlich polnischen Staatsangehörigen in Dirschau die Einreise nach Danzig von polnischen Beamten verweigert worden ist. Die Danziger Polizei hat die Leichenöffnung angeordnet, um festzustellen, ob es sich etwa um Opfer eines Verbrechens handelt, die auf der Durchfahrt durch den Danziger Bahnhof aus dem Zuge gestoßen worden sind.

Gärten und Felder verwüstet

Unwetter über dem sudentendeutschen Riesengebirge.

Ueber dem sudetendeutschen Riesengebirge ging ein schweres Unwetter nieder, das erheblichen Schaden anrichtete. In Hohenelbe wurden zahlreiche Dächer beschädigt und teilweise abgedeckt. Licht- und Telephonleitungen wurden zerstört, der Verkehr für lange Zeit unterbrochen. Ueberall in den Gärten und in den Parkanlagen wurden Bäume entwurzelt und umgebrochen. Im Schwimmbad wurde ein SA.-Mann durch Teile einer vom Sturm fortgerissenen Badekabine schwer verletzt.

Die Straße von Hohenelbe nach Spindelmühle war für Stunden für jeglichen Verkehr gesperrt, weil der Sturm ganze Hochwaldbestände umgelegt und auf die Straße geschleudert hatte. Zwei Personenkraftwagen, die sich gerade in diesem Straßenteil befanden, wurden von den stürzenden Bäumen getroffen und schwer beschädigt.

In den benachbarten Gebirgstälern sind fast alle Häuser schwer beschädigt worden. In Langenau wurde ein Mann von einem stürzenden Baum getroffen und schwer verletzt. In Niederhof wurde eine Frau ebenfalls schwer verletzt.

Jagd nach einem jüdischen Großgangster

Hohe Erpressungsgelder an den Juden Lepke gezahlt.

In Verbindung mit der Suche nach dem flüchtigen jüdischen Großgangster Louis Lepke wurde die Feststellung gemacht, daß verschiedene Kleiderfabrikanten sogar noch während der letzten Wochen Erpressungsgelder in Höhe von Tausenden von Dollar an die Lepke-Banden zahlten, und daß ein großer Teil dieser Gelder in die Hände von Lepke selbst gelangte.

Die Behörden versuchen nun, die Kanäle aufzuspüren, durch die Lepke in seinem Versteck Gelder zufließen. Bei der Prüfung der beschlagnahmten Geschäftsbücher der Kleiderfabrikanten, von denen die Lepke-Bande Gelder erpreßte und die diese Geldzahlungen sogar eintrugen, entdeckten die Behörden in einem Geschäftsbuch die Eintragung: „D. F. einzustellen". Die Behörden vermuten, daß D. F. die Anfangsbuchstaben des jüdischen Gangsters waren, der für Lepke Gelder eintrieb und der zusammen mit seiner jüdischen Leibwache im Januar auf offener Straße von anderen Gangstern erschossen wurde. Die Behörden nehmen an, daß die Eintragung eine Anweisung Lepkes darstellt, keine Zahlungen mehr an D. F. zu machen, und daß D. F. auf Anordnung Lepkes niedergeschossen wurde, weil dieser befürchtete, er würde gegen ihn aussagen.

Allerlei Neuigkeiten

Drei Tote bei einem schweren Verkehrsunglück. Ein Kraftradfahrer, der auf dem Rücksitz seiner Maschine vorschriftswidrig zwei Personen mitführte, fuhr nachts in Wien in rasendem Tempo über die Kreuzung zweier Hauptstraßen und rannte dabei mit voller Wucht in einen Straßenbahnwagen hinein. Alle drei Personen, der Fahrer und zwei Mädchen, waren sofort tot. Die Zahl der Opfer, die der Verkehr in Wien Sonnabend und Sonntag gefordert hat, erhöht sich somit auf neun.

Vom D-Zug Wien—Paris tödlich überfahren. Zwischen den Bahnhöfen Tamm (Württemberg) und Asperg sind zwei Bahnarbeiter vom D 32 Wien—Paris angefahren worden. Der eine war sofort tot, der andere wurde verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich. Der Getötete ist der 24 Jahre alte ledige Josef Bursik aus Brünn.

Wieder zwei Araber in Haifa erschossen. Wie aus Haifa gemeldet wird, sind dort wiederum zwei Araber erschossen worden. Die beiden Araber hielten sich in einem Kaffee auf. Zwei weitere Araber wurden verwundet.

Turnen und Sport

Wehrsport im Reichsarbeitsdienst

Vorentscheidungen für die Reichswettkämpfe.

In Breslau, Stuttgart und Kassel fielen die letzten Vorentscheidungen für die Reichswettkämpfe des Reichsarbeitsdienstes. In Breslau trafen sich die Arbeitsgaue nordöstlich der Elbe. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete der Wehrmannschaftskampf, der schönste, aber auch schwierigste Wettbewerb des jungen Wehrsports. Gewonnen wurde er von der Mannschaft des Arbeitsgaues 13 Magdeburg-Anhalt vor Arbeitsgau 8 Ostmark (Frankfurt-Oder). Die 25-Kilometer-Radfahrstreife holte sich der Arbeitsgau 8 Ostmark vor dem Arbeitsgau 9 Brandenburg. Der Mannschaftsschwimmkampf fiel an den Arbeitsgau 9 Brandenburg. Den 400-Meter-Mannschaftshindernislauf gewann der Arbeitsgau 13 Magdeburg-Anhalt. In der Hindernisstaffel 20-mal-1/2-Runde gab es einen überlegenen Sieg des Arbeitsgaues Brandenburg.

In Kassel trafen sich die west- und norddeutschen Arbeitsmänner in hartem Kampf. Gau Schleswig-Holstein siegte in der 20-mal-1/2-Runde-Hindernisstaffel und im 400-Meter-Mannschaftshindernislauf. Den Mannschaftsfünfkampf gewann der Gau Niedersachsen-Ost. Beim Handgranaten-Weitwurf fiel der Sieg an Hans Ahlhorn (Niedersachsen-West) mit der stattlichen Weite von 70,72 Meter.

Deutsche Ruderer in Lüttich erfolgreich. Auf der von Deutschland beschickten Internationalen Ruderregatta in Lüttich gab es zwei deutsche Siege, im Vierer o. St. blieb die Frankfurter RG. Germania vor Belgien und Frankreich siegreich, und auch der Zweier m. St. fiel durch Wiking-Berlin an Deutschland.

Henkel Turniersieger in München. Das Internationale Tennisturnier in München konnte der Deutsche Meister Heinrich Henkel mit einem sicheren Sieg über den jungen Nachwuchsspieler Koch-Münster abschließen. Das Frauen-Einzel sah die Amerikanerin Wheeler siegreich.

Heuser—Precisо-Merlo am 11. August. Bei dem Boxabend im Berliner Sportpalast am 11. August verteidigt Adolf Heuser (Köln) seinen Europameistertitel im Halbschwergewicht gegen den Herausforderer Precisо-Merlo (Italien), den er bereits zweimal geschlagen hat. Der zweite Meisterschaftskampf wird im Bantamgewicht ausgetragen. Als Bewerber hat die internationale Boxbehörde den Rumänen Thoma und den Deutschen Meister Ernst Weiß (Berlin) anerkannt. — Der zweite Berufsboxkampftag im Berliner Sportpalast während dieses Monats findet am 25. August statt. Den Hauptgang bestreiten Gustav Eder (Berlin), der kurz vor seinem Kampf um die Europameisterschaft mit Marcel Cerdan steht, und der finnische Olympiasieger Sten Suvio, der vor kurzem in Leipzig gegen Eder nur knapp nach Punkten verlor.

Scholz-Berlin bester Pistolenschütze. In Zella-Mehlis fand das Ausscheidungsschießen für die NS.-Kampfspiele unter den besten Politischen Leitern aus dem Reich im Pistoleneinzelkampf statt. Bester wurde der Ortsgruppen-Hauptstellenleiter Scholz (Gau Berlin) mit 676, Zweiter der Blockleiter Spörer (Gau Thüringen) mit 659, Dritter der Gauhauptstellenleiter Dr. Schröder (Gau Hamburg) mit 658, Vierter der Gauhauptstellenleiter König (Gau Westfalen-Süd) mit 653, Fünfter der Ortsgruppen-Hauptstellenleiter Lembeck (Gau Westfalen-Süd) mit 652 von 700 möglichen Ringen.

„Schadenersatz" für Seelenkummer.

Die „Ehre" und 500 Pfund

Ein gewisses Fräulein Brake . . . — John siegte auf der ganzen Linie.

Aehnlich wie in Amerika sind auch in England die Fälle nicht allzu selten, in denen Mädchen „Herzensbalsam" in Form klingender Münze für gebrochene Herzen verlangen und von den Gerichten meist auch zugesprochen bekommen. Aber während die Amerikaner diese Art von Wiedergutmachung als Verabreichung von „Herzensbalsam" bezeichnen, nennen die englischen Ladies die Sache knapp und nüchtern beim richtigen Namen: sie verlangen „Schadenersatz".

Dieser Tage fand vor einem englischen Gericht eine Verhandlung statt, bei der es also um Schadenersatz für ein gebrochenes Herz ging. Klägerin war die junge Modistin Kathleen Thomas, die den Fliegeroffizier Cadell vor die Schranken des Gerichts zitiert hatte.

Vor zwei Jahren, als der Fliegeroffizier mündig wurde, gelangte er in den Besitz eines Vermögens von mehreren hunderttausend Pfund Sterling, das ihm seine Eltern hinterlassen hatten. In der gleichen Zeit lernte er die Modistin Kathleen Thomas kennen. Cadell, der sehr streng erzogen worden war, und bisher keinen Umgang mit Frauen gehabt hatte, verliebte sich in das junge Mädchen. Wenige Tage nach der ersten Begegnung verlobte er sich mit ihr und gab die Verlobung öffentlich bekannt.

Einige Zeit darauf wurde Cadell vorübergehend nach Hatling Island versetzt. Er lernte dort ein Mädchen kennen, in das er sich ebenfalls Hals über Kopf verliebte. Die Korrespondenz mit seiner Verlobten wurde von seiner Seite immer nachlässiger geführt, bis sie überhaupt einschlief. Kathleen Thomas aber, die die Ursache ahnte, wandte sich an einen Rechtsanwalt, der Cadell zu einer Aussprache nach London bestellte. Im Verlaufe dieser Aussprache gab Cadell zu, daß er eine andere liebe und löste seine Verlobung mit Kathleen Thomas auf. Ohne zu zögern, reichte diese gegen ihn eine Klage auf „Schadenersatz" ein. Wie sie erklärte, wollte sie diese „kleine" Entschädigung in Höhe von 2000 Pfund nur als „Schadenersatz" dafür haben, daß sie sich über Cadell so „schmählich geärgert" habe! Erstaunlicherweise erkannte das Gericht ihren Anspruch als gerechtfertigt an und sprach ihr die verlangte Summe zu.

Kurz nach Beendigung dieses Prozesses fand eine andere Verhandlung statt, die fast noch mehr Aufsehen erregte, als der erste Fall. Dieses Mal war es ein Mann, der Schadenersatz verlangte — und zwar von einer Frau! Allerdings ging es hier nicht um „Herzensbalsam", sondern darum, daß der Kläger seine Ehre, die er mit baren 500 Pfund Sterling wirklich nicht übermäßig hoch einschätzte, vor Gericht reingewaschen haben wollte.

Der Geschäftsman John Lonsdale hatte gewisse Beziehungen zu einem Fräulein Brake, das aus sehr vermögendem Hause stammt. Als eine Trübung dieser Beziehungen eintrat, rächte sich Fräulein Brake auf ihre Weise: sie erzählte überall, Lonsdale leide an einer erblichen Krankheit. Natürlich erfuhr Lonsdale bald davon, und er übergab die Angelegenheit seinem Rechtsanwalt. Dieser setzte sich mit der Verleumderin in Verbindung, was zur Folge hatte, daß Fräulein Brake eine Ehrenerklärung abgab. In aller Form nahm sie schriftlich ihre Behauptung mit dem Ausdruck des Bedauerns als unwahr und erfunden zurück.

Nun hätte man denken können, daß die Angelegenheit damit erledigt gewesen wäre. Aber das war nicht der Fall; Lonsdale machte seinem Anwalt Vorhaltungen, daß er die Interessen seines Klienten so schlecht vertreten habe. „Mit einer Ehrenerklärung ist mir nicht gedient!" meinte er. „Meine Ehre kann nur durch Zahlung eines Schadenersatzes wiederhergestellt werden."

So blieb dem Anwalt weiter nichts übrig, als gegen Fräulein Brake zu klagen. Der Prozeß endete mit ihrer Verurteilung zur Zahlung von 500 Pfund Schadenersatz an Lonsdale. Das befriedigte den Kläger tief, denn jetzt erst hatte er seine Ehre wieder zurück und, was der tüchtige Geschäftsmann sehr zu schätzen wußte, — 500 Pfund Sterling dazu!

Die dritte Schrottschlacht muß den größten Erfolg haben.

Man erzählt sich . . .

Debatte um den Haarschnitt.

Zwei Stunden war der „Stift" der französischen Firma unterwegs. „Wo waren Sie denn so lange?" — „Ich hab mir die Haare schneiden lassen!" — „Ja, aber das können Sie doch nicht während der Geschäftszeit machen!" — „Wieso, die sind ja auch in der Geschäftszeit gewachsen!" — „Aber doch nicht alle!" — „Ich hab ja auch nicht alle abschneiden lassen!"

Seine Erklärung in der Telephonkabine.

Ein riesiger Mann riß die Tür der Kabine auf und hauchte den kleinen Mann am Sprechrohr an: „Herr — Sie stehen hier jetzt 20 Minuten am Apparat und haben noch nicht ein Wort gesprochen. Wollen Sie mich zum Narren halten?" — „Aber nein, ganz und gar nicht, ich spreche nur mit meiner Frau!"

Sie hat ihre Bedenken.

Eine alte Engländerin betritt den Apothekerladen und sieht sich mißtrauisch um: „Sind Sie geprüfter Apotheker?" — „Jawohl." — „Haben Sie auch das Diplom und Ihre Zeugnisse zur Hand?" — „Auch das — hier an der Wand hängt das Diplom!" — „Schön, das beruhigt mich. Ich möchte nämlich Hustenbonbons kaufen!"

Seine Schlaflosigkeit.

„Nun, wie geht es mit Ihrer Schlaflosigkeit?" — „Schlimmer denn je." — „Worin zeigt sich die Verschlimmerung?" — „Ich kann nicht einmal mehr schlafen, wenn ich aufstehen muß!"

Die lieben Nachbarn.

„Ich bin der Klavierstimmer!" — „Ich habe Sie nicht gerufen und nicht bestellt!" — „Richtig, aber die Nachbarn schicken mich und wollen sogar die Kosten tragen!"

Das versteht er nicht.

„Den Scheck hier kann ich leider nicht ausbezahlen — 500 Francs — nein, es ist keine Deckung da!" — „Na, hören Sie, so eine große und schöne Bank und nicht mal 500 Francs? Das versteh ich nicht. Das muß doch schlechter Wille sein."

Die alte Vase.

„Mutter — hör mal." — „Ja, mein Kind?" — Weißt du, die alte Vase, die von Generation zu Generation in unserer Familie vererbt worden ist . . ." — „Was ist damit, mein Liebling?" — „Nun, diese Generation hat die Vase fallenlassen!"

Deshalb kam der Neger zu spät.

Der Neger Rustus kam viel zu spät ins Geschäft. Sein amerikanischer Boß hauchte ihn nicht schlecht an. — Nachher, als er sich beruhigt hatte, nahm er sich den Neger vor und fragte: „Also, Rustus, weshalb bist du denn zu spät gekommen?" — „Ja, als ich heute morgen aufstand, wollte ich mich im Spiegel ansehen, und da hab ich mich nicht gesehen. Und da hab ich eben gemeint, ich wär schon weg. Erst nachher hab ich gemerkt, daß der Spiegel kein Glas mehr hatte. Also eigentlich war der Spiegel daran schuld."

Machen Sie eine Probe aufs Exempel!

Ist Ihr Mann ein Gewohnheitsmensch? — Bitte, einige Fragen ehrlich beantworten! — Was Zahlen beweisen sollen.

Gewisse Gewohnheiten haben wir alle. Denn ohne eine gewisse Gewohnheit müßten wir uns ja immer wieder auf alles mit größter Energie konzentrieren, was uns zu tun bleibt. Aber von der Gewohnheit bis zum Sklaven der Gewohnheit, bis zum „Gewohnheitstier", ist doch ein gutes Stück Weg — und persönliche Vernachlässigung. Ueber sich selbst wird eine Frau ja im Grunde im klaren sein. Sie hat auch ihre Gewohnheiten. Aber meist sind es die Männer, die viel stärker im Banne solcher Eigenarten stehen — um nicht zu sagen — schmachten. Den Mann oder selbst den Bräutigam kennt eine Frau in der Regel recht genau — oder sollte ihn wenigstens kennen. Machen wir nun einmal eine kleine Probe aufs Exempel, um zu erfahren, ob „Er" ein Gewohnheitsmensch ist oder nicht. Wenn auf die folgenden Fragen eine Frau in bezug auf ihren Mann sofort und ohne Nachdenken ja antwortet, dann soll sie zehn Punkte buchen. Erfolgt die Bejahung aber nur zögernd, dann sind fünf Punkte ausreichend. Bei nein ist gar kein Punkt zu buchen. Liegt bei der Addierung aller Punkte die Zahl unter 60, dann ist der Mann kein Gewohnheitsmensch. Bei über 120 aber — ist es schrecklich um den Mann bestellt. Er kann aus seinen Gewohnheiten nicht heraus und ist oft eine Qual für die Umwelt. Und nun machen Sie, mit dem Bleistift in der Hand, eine Probe aufs Exempel!

Kann der Mann ohne besondere Umstände auf sein bisheriges Morgengetränk verzichten oder ein anderes an dessen Stelle nehmen?

Muß er immer auf der gleichen Stelle, auf dem gleichen Stuhl sitzen?

Ist er schlecht gelaunt, wenn er am Sonntag nach dem Essen nicht dazu kommt, seinen Nachmittagsschlaf zu halten?

Will er aus der alten Wohnung nicht ausziehen — obwohl bessere Wohnungen zur Verfügung stehen, nur weil er keine neue Umgebung will?

Muß er sich immer in einer ganz bestimmten Position rasieren — oder wenn er sich rasieren läßt — ist er unglücklich, wenn ihn ein anderer Barbier rasiert?

Könnte er das Rauchen schnell aufgeben — wenn es sich aus gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Gründen als erforderlich erweisen sollte?

Hat er die Gewohnheit, im Bett zu lesen — wenn ja — könnte er gar nicht einschlafen, wenn z. B. ein Kurzschluß es ihm unmöglich macht, sein Kapitel zu lesen?

Hat er bestimmte Ausdrücke — oder sogar Flüche — die er immer wieder wiederholt, trotzdem die Frau schon mehrfach sagte, derartige Ausdrücke seien häßlich?

Schläft er immer auf der gleichen Seite? Wenn er sich einmal diese Seite verletzen würde, wäre er in der Lage, auch auf der anderen zu schlafen?

Schneidet er, ohne es zu wissen, Gesichter oder verzieht er den Mund oder kneift er unnütz die Augen zusammen, obwohl die Frau ihn immer wieder darauf hinweis, daß es nicht schön sei?

Nach diesen Proben wird jeder wissen, ob der jeweilige Mann ein Gewohnheitsmensch ist oder nicht. Es ist gar nicht zu schwer, dies festzustellen . . .

Sallzyl-Pergamentpapier
zum Verbinden von Fruchtgläsern
Einmach-Glashaut besonders präpariert
Butterbrot-Papier blütenweiß u. fettdicht
hält vorrätig
Dodeck's Erben, Bahnhofstr. 12

Wer errichtet Erntekindergärten? — Die NS.-Volkswohlfahrt.
Unterstützt die NSV.-Arbeit durch Eure Mitgliedschaft.

Tüchtige
Hausschneiderin
für bald gesucht.
Wo? sagt die Zeitung.

Familien-Drucksachen
aller Art
Verlobungsanzeigen
Verlobungsdanksagungen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen
Todesanzeigen
werden schnellstens hergestellt
E. Dodeck's Erben

Fortschrittliche Hausfrauen verwenden zur Bodenpflege d. bekannte Natur-Hartwachs „Augusta", das mit dem Sonnenstempel der Versuchsstelle des Deutschen Frauenwerks ausgezeichnet wurde. Gustav Büntig, Breslauer Str. 9.

Heute neu!
Breslauer Hausfrau
Neue J.-Z.
Hamburger Illustrierte
Reichssportblatt
Der Stern
zu haben in
Dodeck's Buchhdlg.

Inserieren bringt Gewinn!